Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor).
Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigenpreis für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 3 — Memel, Mittwoch, den 4. Januar 1933 — 85. Jahrgang

Prozeß gegen Schulrat Meyer verschoben

Bis zum Abschluß der Legislaturperiode des Memelländischen Landtages

h. **Kaunas, 3. Januar.**

Wie verlautet, hat das Kriegsgericht die Behandlung der Klagesache gegen Stadtschulrat Meyer, der bekanntlich damals mit dem Reichsdeutschen Becker der Spionage beschuldigt wurde, bis zum Abschluß der Legislaturperiode des Memelländischen Landtages verschoben.

Ursprünglich sollte der Prozeß bekanntlich nach Ablauf der ersten Session des Landtages, anfangs Januar 1933, stattfinden, da jedoch mit dem Abschluß der ersten Session zugleich die zweite Session anberaumt wurde, sah sich das Kriegsgericht, infolge der Immunität des Stadtschulrats Meyer als Landtagsabgeordneter, nicht in der Lage, den Prozeß gegen ihn zu eröffnen.

*

Im Memelgebiet und darüber hinaus war man der Ansicht, daß die vor dem Kriegsgericht anhängig gemachte Angelegenheit des Stadtschulrat Meyer, die seinerzeit so ungeheures Aufsehen hier wie in der breiteren Oeffentlichkeit erregt hatte, bestimmt erledigt sei. Nach obiger Verlautbarung soll das nicht der Fall sein, sie soll vielmehr noch weiter hinausgeschoben werden. Wie die Memelländer über diesen Fall denken, haben sie gelegentlich der Wahlen und durch mehr als 20 000 Unterschriften für Schulrat Meyer bewiesen. Auch sah man sich seinerzeit dazu veranlaßt, Stadtschulrat Meyer aus der Haft zu entlassen. Es wurde diese Tatsache damals nach den Wahlen vom 4. Mai auch als ein Beweis dafür angesehen, daß fortan ein etwas anderer politischer Kurs hier im Memelgebiet einsetzen wird. Und nun hören wir, daß diese Angelegenheit bis zum Schluß der Legislaturperiode des Landtags, also auf Jahre, hinausgeschoben werden soll.

Anarchistische Unruhen in Spanien

Fünfzig Bomben explodiert, hundertfünfzig Anarchisten verhaftet
Die Regierung in Besorgnis ...

wtb. **Madrid, 3. Januar.**

Aus allen Teilen Spaniens treffen Meldungen ein, die erkennen lassen, daß die anarchistische Bewegung im Lande einen immer größeren Umfang angenommen und der Regierung Anlaß zu Besorgnissen gegeben hat.

Von der Polizei wurden umfangreiche Vorkehrungen getroffen. Trotzdem sind im Laufe des gestrigen Montags allerhand Störungen der öffentlichen Ordnung vorgekommen, vor allen Dingen in der Provinz Asturien, **wo nicht weniger als 50 Bomben und Sprengkörper zur Explosion kamen. Allerdings ist nur Sachschaden angerichtet worden. In Saragossa sind ungefähr 150 Anarchisten verhaftet worden.**

Ueberwachte Garnisonen ...

wtb. **Paris, 3. Januar.** Nach einer Meldung des „Journal" aus Madrid läßt das Kriegsministerium besonders die Garnison von Saragossa, Valencia und Madrid überwachen, da radikale Elemente in diesen Garnisonen Propaganda trieben. Man habe auch neue Bomben- und Waffenlager entdeckt und sei einer Verschwörung auf die Spur gekommen.

Kaffeehäuser und Theater geschlossen

wtb. **Madrid, 3. Januar.** Wie aus Oviedo berichtet wird, sind in Felguera am Montag mehrere Bomben explodiert. Die Aussagen der Augenzeugen lauten verschieden. Die einen behaupten, daß die Bomben aus einem fahrenden Automobil geworfen wurden, die anderen, daß die Bomben von dem Dach eines Kinos geschleudert seien. Die Kaffeehäuser und Theater sind geschlossen. Auch aus anderen Orten der Provinz Oviedo werden Sprengstoffanschläge gemeldet. So explodierten zwei Bomben in Sama de Langreo und mehrere in den Bergwerken von Soto und Penarrubia.

29 Deportierte aus Spanisch-Afrika entflohen

wtb. **Madrid, 3. Januar.** Der Innenminister erklärte, daß 29 der wegen Beteiligung an der Aufstandsbewegung vom 10. August vorigen Jahres nach Afrika deportierten Personen aus dem Fort Villa Cisneros, wo sie in Haft gehalten wurden, geflüchtet sind. Sie benutzten zur Flucht einen französischen Segler. Der Gouverneur von Rio de Oro wurde abgesetzt, ebenso der Befehlshaber von Cap Juby.

Zollunion zwischen Italien und Albanien?

wtb. **London, 3. Januar.** Laut „Times" hat der südslawische Gesandte Djuritsch gestern im Foreign Office vorgesprochen und der Besorgnis seiner Regierung Ausdruck gegeben über die angebliche Absicht Italiens, als Gegenleistung für finanzielle Hilfe eine Zollunion mit Albanien einzugehen.

de Valera löst Abgeordnetenhaus und Senat auf

wtb. **Dublin, 3. Januar.**

Die irische Regierung hat durch eine heute früh veröffentlichte Proklamation das Abgeordnetenhaus und auch den Senat aufgelöst. Neuwahlen sind auf den 24. Januar festgesetzt worden.

Pressevertretern gegenüber erklärte de Valera, daß der Auflösungsbeschluß nichts mit der gegenwärtigen Meinungsverschiedenheit mit der englischen Arbeiterpartei zu tun habe.

Französischer Bischof gegen die Abrüstung

cnb. **Paris, 3. Januar.**

Das nationalistische „Echo de Paris" veröffentlicht einen Hirtenbrief des Bischofs von Chalons, in dem dieser sich gegen die Abrüstung wendet.

Der Bischof erklärt, durch eine weitergehende Beachtung und Auslegung der in den zehn Geboten enthaltenen sozialen und internationalen Gesetze ist es vertretbar, angesichts der schlecht verheimlichten Begehrlichkeiten ehrgeiziger, gieriger Nachbarn (?!), stark und auf der Hut zu bleiben, um das nationale Erbe an Reichtum, Freiheit und Ruhm zu schützen. Die Schwäche eines Volkes, die Nachbarvölker in Versuchung führen würde, laufe der Erhaltung des Friedens ebenso zuwider, wie der Kriegsgeist, der nicht durch Respektierung der Rechte anderer gezügelt werde.

Ferner gibt das Blatt Ausführungen des ehemaligen französischen Militärattachés in Berlin, General Tournès, wieder, der sich leidenschaftlich gegen den französischen Konstruktivplan wendet und gegen jeden Versuch, auch nur irgend etwas vom Versailler Vertrag fortzunehmen.

1500 Steiermärker Bauern protestieren

wtb. **Wien, 3. Januar.**

Entgegen der bereits gemeldeten Annahme hat die Protestversammlung der Bauern in Vorau doch stattgefunden. An ihr nahmen etwa 1500 Bauern teil. Gleichzeitig verhandelten Abordnungen mit den Regierungsvertretern und Bürgermeistern sowie mit dem Untersuchungsrichter über die Freilassung der verhafteten vier Bauern.

Nachdem der Untersuchungsrichter dem Staatsanwalt in Graz erklärt hatte, daß die Bauern sich ruhig verhielten, nichts Gesetzwidriges vorgefallen und auch keine Wiederholung der Ansammlung zu befürchten sei, wurde die Freilassung der verhafteten Bauern verfügt. Die in Vorau versammelten Bauern verließen daraufhin gegen Abend den Ort.

Zehn Verhaftungen wegen einer vereitelten Zwangsvollstreckung

wtb. **Wien, 3. Januar.** Wegen Vereitelung einer Zwangsvollstreckung in Admont am vergangenen Sonnabend wurden am Montag zehn Teilnehmer eines kommunistischen Skikurses, und zwar durchweg Hoch- und Mittelschüler, sowie einige Ortsbewohner verhaftet.

wtb. **London, 3. Januar.** Ein Dampfer aus Aberdeen wurde gestern ungefähr 20 Kilometer südlich der Stadt vom Sturm gegen die felsige Küste geworfen und zerschellte. Die Besatzung von neun Mann ertrank.

Japanischer Vormarsch auf die Große Mauer

Neue Kämpfe um die Stadt Schanhaikwan — Eingenommen, nicht eingenommen?

wtb. **Schanghai, 3. Januar.**

Die Kämpfe zwischen Japanern und Chinesen in Schanhaikwan sind gestern nachmittag von neuem entbrannt, nachdem die Japaner Verstärkungen erhalten hatten. Berichten aus Tientsin zufolge haben japanische Flugzeuge über Schanhaikwan zwölf Bomben abgeworfen. Die Mauern der Stadt sind von vier Feldgeschützen unter Feuer genommen worden. Japanische und mandschurische Truppen haben den Bahnhof von Schanhaikwan besetzt.

Es hat den Anschein, als ob 3000 japanische und mandschurische Soldaten sich zur Abreise nach Tsinhwangtau rüsten, das bereits innerhalb der chinesischen Großen Mauer liegt.

*

wtb. **Paris, 3. Januar.** „Havas" berichtet aus Peking: Die Japaner haben die Stadt Schanhaikwan beschossen und eingenommen.

Noch nichts Genaues bekannt ...

wtb. **Peking, 3. Januar.** (Reuter.) Ueber die **Lage in Schanhaikwan ist noch nichts Genaues bekannt.** Die Japaner erklären, daß die Stadt gestern besetzt worden sei, während von offizieller chinesischer Seite betont wird, daß die Stadt noch in den Händen der Chinesen sei, die heute morgen einen feindlichen Angriff abgeschlagen hätten. Die japanische Gesandtschaft teilt mit, daß über eine Besetzung Schanhaikwans durch Japan nichts bekannt sei und dementiert die Meldung, daß an Tschanghsuehliang ein Ultimatum gerichtet worden sei.

*

wtb. **Tokio, 3. Januar.** (Reuter.) Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, haben die Befehlshaber der Kwantung-Armee und der japanischen Besatzung von Tientsin Anweisung erhalten; ihr Möglichstes zu tun, um den Kampf bei Schanhaikwan zu lokalisieren. Weiter wird gemeldet, daß das japanische Marineministerium einigen im Hafen von Seisebo liegenden Kriegsschiffen befohlen habe, sich zur sofortigen Ausfahrt bereitzuhalten, falls die Lage in Schanhaikwan es erfordern würde.

1:100

Den 100 000 Mann Reichswehr stehen 10 Millionen Soldaten der vier Nachbarstaaten Deutschlands — Frankreich, Belgien, Polen und Tschechoslowakien — gegenüber

Reichsaußenminister v. Neurath hat in der Januar-Ausgabe von „Velhagen & Klasings Monatshefte" in seinem Artikel „Deutschlands Kampf um Gleichberechtigung in der Wehrfrage", den wir vor kurzem auszugsweise im „Memeler Dampfboot veröffentlicht haben, die deutsche Forderung in folgende Worte gefaßt: „Nicht um deutsche Aufrüstung handelt es sich, sondern um die Abrüstung der heute noch hochgerüsteten Staaten". In demselben Heft sind unmittelbar im Anschluß an diese Arbeit des Reichsaußenministers Ausführungen von Oberst a. D. v. Oertzen, überschrieben „Deutschlands ungeschützte Grenzen", erschienen, die die Forderungen Neuraths nach deutscher Gleichberechtigung, die ja auch die Forderungen jeder früheren deutschen Regierung, des ganzen deutschen Volkes sind, auf das nachdrücklichste unterstützen und sehr übersichtlich und klar darlegen, welch ein ungeheurer Unterschied in der militärischen Ausrüstung Deutschlands und seiner Nachbarn besteht. Oberst a. D. v. Oertzen läßt ein sehr umfangreiches Zahlenmaterial aufmarschieren und mit ihm die gewaltige militärische Uebermacht, von der Deutschlands ungeschützte Grenzen umringt und bedroht sind.

In einigen einleitenden Sätzen führt Oberst v. Oertzen aus, daß der große Krieg bei allen Völkern eine große Friedenssehnsucht hervorgerufen hat, daß aber die Machthaber, die 1919 die Gelegenheit hatten, diese Wünsche zu erfüllen, sich ihnen verschlossen haben. Es wird dann weiter gesagt, daß sinnvoll nur die Tat genannt werden kann, durch die der Anlaß eines Streites behoben wird, das es aber das Sinnloseste ist, einem Volk alle Waffen zu nehmen, ihm jede Sicherung seines Eigentums zu versagen, allen anderen jedoch sämtliche der Anwendung der Gewalt dienenden Werkzeuge zu lassen.

„Die Sicherheit eines Landes hängt zunächst von seiner Lage ab, von der Länge und der Beschaffenheit seiner Grenzen. Die Deutschen leben in diesem Betracht unter höchst ungünstigen Verhältnissen. Die Länge der Landgrenzen des Deutschen Reiches beträgt 5944 Kilometer; seine Bevölkerung 63,1 Millionen. Auf jedes Kilometer der Grenze kommen also etwas mehr als 10 000 Bewohner und

im Frieden und im Kriege (bei 100 000 Mann Kriegs- und Friedensstärke) auf jedes Kilometer deutscher Grenze etwa 16 Mann Militär.

Frankreich hat eine Landgrenze von 2774 Kilometer bei einer Bevölkerung von 41 Millionen. Auf jedes Kilometer der Grenze kommen also etwa 15 000 Einwohner und bei einer Friedensstärke des Heeres von 650 000 im Frieden 234, bei einer Kriegsstärke von etwa 4,3 Millionen

im Kriege 1550 französische Soldaten.

Der französische Boden ist also in Ansehung der Länge der Grenzen und der Stärke des Heeres im Frieden etwa vierzehnmal, im Kriege etwa hundertmal so stark gesichert wie der deutsche. Hinzu kommt noch, daß Frankreich eine natürliche Festung ist, deren Wälle der Wasgenwald, die Pyrenäen und die Alpen sind. Außerhalb dieser Wälle liegt nur das Elsaß, das deswegen von dem französischen Generalstab auch als Glacis der Festung Frankreich angesehen wird. Deutschlands Grenzen sind weitgehend offen; nur im Süden und Osten Bayerns, im Süden Sachsens und im Westen Schlesiens schützen die Alpen, der bayerische Wald, das Erzgebirge und die Sudeten. Dieser Vorteil wird aber größtenteils dadurch wieder wettgemacht, daß die Tschechei als feindliche Bastion nach Deutschland hinein vorgeschoben und Schlesien von Osten, Süden und Westen umklammert ist. Sonst liegen die deutschen Grenzen ohne natürlichen Schutz da. Im Osten sind sie außerdem durch den polnischen Korridor zerrissen. **Ostpreußen befindet sich wegen der Willkür dieser Grenzziehung in einer geradezu unerträglichen militärischen Lage. Es im Kriegsfalle zu decken, ist eine fast unlösliche Aufgabe.** Deutschlands ungünstige Grenzlage bringt es mit sich, daß jeder Ort des Reiches von den feindlichen Luftgeschwadern erreicht werden kann, und zwar von ihren bereits im Frieden bestehenden Stützpunkten.

Diese Nachteile der natürlichen Lage Deutsch-

lands werden aber nicht nur durch die unsinnige Versailler Grenzziehung vermehrt, sondern auch durch das

Verbot, die Grenzen zu befestigen.

Die Franzosen haben an ihrer östlichen Grenze eine durchlaufende befestigte Stellung angelegt. Sie entspricht etwa nach der Art ihres Ausbaues der bekannten Hindenburg-Linie, in der die deutschen Truppen seit 1917 den Vormarsch der Verbündeten über Deutschlands Grenzen abzuwehren versuchten. Die französischen Geschütze und Maschinengewehre halten deutsches Gebiet weithin unter Feuer. Die Deutschen haben im Westen alle ihre Befestigungen schleifen müssen; ihnen ist im Versailler Vertrag untersagt, westlich des Rheins und westlich einer Linie 50 Kilometer östlich dieses Flusses im Frieden irgendwelche militärischen Einrichtungen zu treffen, überhaupt Soldaten dort zu halten. Der französische Generalstab nimmt daher mit Recht als die Militärgrenze Frankreichs diese 50 Kilometer östlich des Rheins sich erstreckende Linie an. Aber auch im Osten und Süden des Reiches darf in der Nähe der Grenzen keine Befestigung angelegt werden; darf den Gefahren, die nun einmal in dem Mangel natürlicher Festigkeit der deutschen Grenzen liegen, nicht abgeholfen werden, während den Nachbarn des Reiches keine solchen Einschränkungen gemacht sind.

Es mußten ferner sogar größtenteils die deutschen Küstenbefestigungen geschleift werden, deren Geschütze doch zweifellos das Land des Gegners nicht gefährden, sondern nur die Gefahren abzuwehren bestimmt sind, die von den Flotten der seebeherrschenden Völker drohen. Auch die U-Boote, die Waffe der zur See unterlegenen Länder, sind dem deutschen Volke genommen."

Oberst v. Oertzen kommt dann auf die

Bündnisse

zu sprechen, die Frankreich mit seinen Vasallenstaaten gegen Deutschland geschlossen hat.

„Kein europäischer Staat — das heutige Frankreich allein ausgenommen — ist in der Lage, seine Sicherheit lediglich auf seine eigene Rüstung zu gründen. Man schloß daher früher Bündnisse. Diese bündnismäßige Verflechtung wurde immer enger. 1914 standen sich in Europa zwei Bündnissysteme gegenüber. Die Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers entfesselte daher nicht nur den Krieg zwischen Serbien und der habsburgischen Monarchie, sondern setzte fast ganz Europa in Brand, im Laufe des Krieges auch den größten Teil des Erdballes. Die Gefährlichkeit der Bündnispolitik war damit klar erwiesen. Ihr sollte die Genfer Gesellschaft der Nationen begegnen. Man erhoffte von dieser Gründung, der Zusammschluß aller Völker der Erde werde die Bündnisse einzelner erübrigen. Die französische Politik hat trotzdem — in deutlichem Widerspruch zu dem Genfer System — die Nachbarn Deutschlands zu einem politischen und militärischen Bunde gegen das Reich zusammengeschlossen und an den offenen und ungeschützten Grenzen Deutschlands eine überwältigende militärische Macht zusammengeballt. Belgien, Polen, Rumänien, Jugoslawien und die Tschechei haben sich verpflichtet, Frankreich gegen das Deutsche Reich Waffenhilfe zu leisten. Stellt man nur die Streitkräfte der vier unmittelbar an Deutschland angrenzenden Länder den deutschen Streitkräften gegenüber, läßt man also Rumänien und Jugoslawien außer Betracht, so ergibt sich, **daß Frankreich und seine Vasallen verfügen: über mehr als 10 Millionen ausgebildeter Soldaten, Deutschland über 100 000 (also ein Stärkeverhältnis von 1 : 100); über 108 000 Maschinengewehre, Deutschland über 1926; über 10 000 leichte Geschütze, Deutschland über 288; über 3600 schwere Geschütze (ohne Festungsgeschütze), Deutschland über 0; über 4000 Tanks, Deutschland über 0; über 4700 Flugzeuge, Deutschland über 0. Von den wirksamen Kriegsmitteln sind Deutschland außerdem noch einseitig verboten die chemischen Waffen, die U-Boote und größere Kriegsschiffe.**

Die ungeheure Ueberlegenheit der anderen in der Mannschaftsstärke beruht darauf, daß man Deutschland nicht nur die Stärke des Friedensstandes vorschrieb, sondern es auch organisatorisch knebelte. Die Stärke des Feldheeres hängt weniger von der Friedensstärke ab, als von der Zahl der im Beurlaubtenstand organisierten Reserven. Die Bildung eines Beurlaubtenstandes ist Deutschland überhaupt untersagt. Sein Feldheer ist nicht stärker als sein Friedensheer."

Der Artikel schließt mit der Feststellung, daß Deutschlands Wehrmacht heute vielleicht gerade noch ausreicht, um zu verhindern, daß innerhalb der deutschen Grenzen durch fremde Gewalt vollendete Tatsachen geschaffen werden, ohne wirklichen Krieg; ohne daß die staatliche Macht des angreifenden Nachbarn offensichtlich in Erscheinung tritt. „Das Mindestmaß an Abwehrfähigkeit, über welches auch Deutschland wie jeder andere Völkerbundstaat verfügen muß, besteht in der Möglichkeit, seine Grenze solange auch gegen die offiziellen Streitkräfte seiner Nachbarn verteidigen zu können, bis die dazu berufenen internationalen Instanzen dem Angreifer in den Weg treten können."

Wegen einer Spionageaffäre in den Pilsener Skoda-Werken . . .

wtb. **Brünn**, 3. Januar. Im Zusammenhang mit einer Spionageaffäre in den Pilsener Skoda-Werken wurde auch in den Betrieben der Brünner tschechoslowakischen Waffenfabrik eine Durchsuchung vorgenommen. Hierbei wurde festgestellt, daß in der Konstruktionsabteilung dieses Betriebes einige Kopien von Herstellungsskizzen abhanden gekommen sind. Auf Grund dieser Feststellung wurden einige Haussuchungen vorgenommen und eine größere Anzahl von Zeugen vernommen. Die Untersuchung hatte bisher kein Ergebnis, wird jedoch fortgesetzt; verhaftet wurde niemand.

Reichstag am 17. Januar?

Das Kabinett Schleicher will ohne weitere Verzögerung den Standpunkt der Parteien zum Regierungsprogramm feststellen

cnb. **Berlin**, 3. Januar.

In einer ganzen Reihe von Blättern wird der 17. Januar als der Termin für den Zusammentritt des Reichstages genannt.

Es wird hervorgehoben, daß die Reichsregierung besonderen Wert darauf lege, die Stellungnahme der Parteien zu ihrem Programm in einer Debatte ohne weitere Verzögerung zu klären und nicht durch eine Vertagung des Reichstages die grundsätzliche Frage in der Schwebe zu lassen.

Einige Blätter beschäftigen sich auch mit der bevorstehenden Aussprache zwischen Reichskanzler v. Schleicher und Ministerpräsident Braun.

Neue Kämpfe im Reichsrat um die Länderrechte?

vdz. **Berlin**, 3. Januar. Zu gewissen Ausführungen, die namens des Reichsrates der preußische Ministerialdirektor Coßmann beim Neujahrsempfang durch den Reichspräsidenten gemacht hat und die wegen ihres Appells auf Anerkennung der Selbständigkeit der Länder in der politischen Oeffentlichkeit großes Aufsehen erregten, hört das Nachrichtenbüro des V. d. Z. in unterrichteten Kreisen, daß damit zu rechnen sei, daß in den weiteren Tagungen des Reichsrates, etwa Mitte Januar, die Frage Reich-Länder wiederum eine große Rolle spielen werde. Insbesondere könne man einen bayerischen Vorstoß erwarten, wie ja auch der Führer der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, kürzlich angedeutet hat, daß von den Ländern der Druck genommen werden müsse, daß ihre Selbstverwaltung und Selbständigkeit vom Reiche her allzu stark beeinträchtigt werden könnte.

Die preußische Verwaltung soll weiter verbilligt werden

vdz. **Berlin**, 3. Januar. In unterrichteten Kreisen hört das Nachrichtenbüro des V. d. Z., daß in Preußen der Erlaß einer neuen Verordnung über die Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung bevorstehe. Nachdem durch solche Verordnungen bisher die Neueinteilung der Landkreise, die Zusammenlegung von Ober- und Regierungspräsidien, die Auflösung von Provinzialschulkollegien, die Auflösung des Wohlfahrtsministerium usw. geregelt wurde, soll die neue Verordnung Reformaßnahmen bei den bestehenden Städte-, Kreis- und Gemeindeordnungen bringen. Der Umfang der Regierungsbehörden und der Verwaltungsgerichtsbarkeit soll vereinfacht werden.

„Adolf Hitlers Kampfbotschaft für 1933"

cnb. **Berlin**, 3. Januar

Die neue norddeutsche Ausgabe des „Völkischen Beobachters" ist gestern zum ersten Male erschienen. Neben einem ausführlichen Artikel von Adolf Hitler, der unter der Schlagzeile „Adolf Hitlers Kampfbotschaft für 1933" erscheint, haben zahlreiche führende Nationalsozialisten, unter ihnen Reichstagspräsident Goering, Landtagspräsident Kerrl, Dr. Frick, Kube, Göbbels, Röhm und Rosenberg, dem neuen Blatt Geleitworte gewidmet.

Hitler erklärt, er sei aufs äußerste entschlossen, das „Recht der Erstgeburt" der Bewegung nicht für das „Linsengericht" der Beteiligung an einer Regierung ohne Macht zu verkaufen. Er lehnt jedes Kompromiß ab und bezeichnet es als die größte Aufgabe der N.S.D.A.P. im kommenden Jahr, das er ein Kampfjahr nennt, den Kämpfern, Mitgliedern und Anhängern in größter Klarheit vor Augen zu führen, daß die Partei kein Selbstzweck sei, sondern nur ein Mittel zum Zweck. Sie sollten erkennen, daß die Organisation nur dann einen Sinn und damit eine Lebensberechtigung besitze, wenn sie die kampfentschlossene Verkünderin und die Verfechterin der nationalsozialistischen Idee einer kommenden deutschen Volksgemeinschaft sei.

„. . . bis Adolf Hitler Führer des Deutschen Reiches ist"

cnb. **München**, 3. Januar. In einem Befehl des Bannerführers der Berliner Hitler-Jugend wird angeordnet, daß aus Anlaß der Ermordung des 16jährigen Hitler-Jugendlichen Walter Magnitt **sämtliche Fahnen und Wimpel solange mit Trauerflor zu versehen seien, bis Adolf Hitler Führer des Deutschen Reiches sei.**

Die Auslieferung dreier S. A.-Leute verlangt

cnb. **Berlin**, 3. Januar. Ein Antrag auf Auslieferung von drei in Italien weilenden Dresdener S.A.-Leuten, die des Mordes an ihren Kameraden Hentsch verdächtigt sind, ist, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, gestern dem deutschen Botschafter in Rom zur Ueberreichung an die italienische Regierung zugeleitet worden. Unabhängig von diesem Auslieferungsverfahren hat die sächsische Regierung an den deutschen Generalkonsul in Mailand das Ersuchen gerichtet, bei den zuständigen italienischen Polizeibehörden die Festnahme der Verdächtigen, die in Bozen weilen sollen, zu beantragen.

Eisenbahnunfall in Westfalen

Ein Toter, vier Verletzte

wtb. **Letmate i. Westfalen**, 3. Januar. Im Bahnhof Letmate fuhr gestern abend gegen 19 Uhr auf einem zur Ausfahrt bereitstehenden Personenzug infolge unerlaubter Freigabe des Gleises ein Güterzug auf. Durch den gewaltigen Anprall wurde der Zugführer des Personenzuges, der sich auf der Plattform des letzten Wagens befand, unter den Güterzug geschleudert und auf der Stelle getötet. Die beiden Lokomotivführer und zwei Reisende wurden verletzt. Ein Reisender erlitt schwere Kopfverletzungen.

Der dritte Bombenanschlag auf das Haus eines Maurers

wtb. **Landsberg a. d. Warthe**, 3. Januar. Auf das Haus eines Maurers in Gennin wurde gestern in den ersten Morgenstunden ein Bombenanschlag verübt. In das Mauerwerk des neben dem Wohnhaus liegenden Stalles wurde ein großes Loch gerissen und das Dach des Stalles zum Teil abgedeckt. Dies ist bereits der dritte Anschlag, der auf das Gehöft des Maurers verübt worden ist.

Schlepper im Hamburger Hafen gesunken

wtb. **Hamburg**, 3. Januar. Vor der Einfahrt zum Hamburger Segelschiffhafen ereignete sich am Montag nachmittag ein schwerer Unfall. Das Flensburger Motorschiff „H. C. Horn" sollte in den Segelschiffhafen gebracht werden und kollidierte bei diesem Manöver mit einem seiner beiden Schlepper. Der Schlepper „Edith" der Firma Louis Meyer kenterte und sank sofort. Einige Leute der Mannschaft konnten sogleich von den in der Nähe befindlichen Fahrzeugen aufgenommen werden, doch fürchtet man, daß das Maschinenpersonal — ein oder zwei Mann — nicht gerettet sind.

Gepanzertes Schmugglerauto erbeutet

wtb. **Köln**, 2. Januar.

In dem Waldgelände von Wemb stellten gestern Zollbeamte einen großen Personenkraftwagen, der von der Grenze her kam und eine für den Kraftwagenverkehr gesperrte Privatstraße mit abgeblendeten Lichtern befuhr. Als die Grenzbeamten sich dem Wagen in den Weg stellten, gab der Führer des Autos

Vollgas und steuerte auf die Beamten los.

Diese brachten sich durch einen Seitensprung in Sicherheit, schossen hinter den Schmugglern her, und nahmen in einem zweiten Wagen die Verfolgung auf. Unterdessen war eine zweite Beamtenstaffel an der nächsten Schranke alarmiert worden, die den Führer des herannahenden Schmugglerautos mit Scheinwerfern blendeten, so daß der Wagen in voller Fahrt gegen die Schranke sauste, sich überschlug und in den Graben stürzte. Die Insassen konnten unverletzt festgenommen werden.

Der große Sechssitzer war mit doppelten Stahlplatten vollkommen gepanzert und enthielt

zehn Zentner Tabak und Kaffee sowie 2000 Zigaretten.

Bei den Festgenommenen handelt es sich um einen Holländer und einen Polen. Man fand bei ihnen mehrere Armeepistolen mit Dum-Dum-Geschossen.

Ueber 1100 Todesfälle der Grippe in U. S. A.

Berlin, 2. Januar. Wie „United Preß" aus Washington meldet, hat die seit einigen Wochen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika herrschende Influenza-Epidemie nach einem Bericht der Gesundheitsbehörden besonders in den Staaten des Mittelwestens und einigen Oststaaten eine starke Ausdehnung erfahren. In dem Gebiete dieser Staaten wurden in der mit dem 24. Dezember abgelaufenen Woche insgesamt 48 416 Influenzafälle gemeldet. In der vorausgegangenen Woche wurden dem Berichte des Gesundheitsamtes nach 37 777 Erkrankungen an Grippe gezählt. Bisher sind über 1100 Fälle mit tödlichem Ausgang verzeichnet worden.

Die Tat einer entmenschten Mutter

Dem Kind alle Zehen abgehackt — um eine Versicherung zu erschwindeln.

Konstanz, 2. Januar.

In das Krankenhaus Flawil wurde aus dem in der Nähe befindlichen Oberbüren ein vierjähriges Mädchen eingeliefert, das grauenhafte Verstümmelungen aufwies. Dem Kind waren sämtliche Zehen des einen Fußes durch einen fürchterlichen Axthieb abgetrennt worden. Die Mutter erklärte auf die Fragen der Aerzte, daß das Kind einem Unfall zum Opfer gefallen sei. Sie, die Mutter, habe bei der Arbeit unvorsichtigerweise eine Axt auf den Fuß des kleinen Mädchens fallen lassen. Dabei gebärdete sich die Frau ganz verzweifelt, sodaß man im ersten Augenblick tatsächlich versucht war, an einen unglücklichen Zufall zu glauben.

Dann spielte sich jedoch etwas ab, war haargenau an den Fall der unglücklichen kleinen Rosemarie Boddin in Berlin erinnert. Als man das Kind fragte, ob es bald wieder bei seiner Mutti sein möchte, brach die Kleine in lautes Schluchzen aus und begann zu schreien:

„Ich will nicht zu meiner Mutter zurück!"

Dieses Verhalten des Kindes machte das Pflegepersonal und die Aerzte stutzig und man verständigte die Kriminalpolizei. Die Sache war um so verdächtiger, als sich dann herausstellte, daß ein Kind der gleichen Familie schon vor zwei Jahren zwei Finger der rechten Hand verloren hat; auf welche Weise konnte bis heute nicht aufgeklärt werden.

Die Nachforschungen der Polizei und das Verhör mit der Mutter ergaben ein erschütterndes Resultat. Die entmenschte Mutter selbst hatte ihrem Kinde die Zehen mit einer Axt abgehackt, um sich in den Besitz einer Summe, auf die das Kind gegen Unfall versichert war, zu setzen. Sie hatte auch im ersten Falle das andere **Kind aus ähnlichen Motiven verstümmelt.**

Das europäische Pulverfaß

Die Auseinandersetzung zwischen Mussolini und Jeftitsch

Von

F. L. Henriel

Zwischen Italien und Südslawien spitzte sich der schon lange bestehende Gegensatz so stark zu, daß Mussolini im italienischen Senat und der serbische Außenminister Jeftitsch in der Skupschtina sich zu Wortführern der hochgradigen Erregung ihrer Völker machten. Deutschland sucht seit langem mit wachsendem Erfolg einen politischen und wirtschaftspolitischen Ausgleich mit Südslawien, das ja nicht nur von Serben, sondern auch von einer großen Anzahl Angehöriger anderer Völker bewohnt wird. Neben den Serben, Kroaten und Slowenen kommt in dem südslawischen Nationalitätenstaate mit einer Gesamtbevölkerung von 12 Millionen Einwohnern auch den Deutschen in Untersteiermark, in der Sprachinsel Gottschee, im Banat und in der Batschka mit einer Gesamtzahl von mehr als 700 000 eine wichtige Rolle zu, eine Erscheinung, die uns zur Beobachtung der südslawischen Vorgänge zwingt.

Bedauerlicherweise gelangt das Land unter der Diktatur des Königs Alexander erst recht nicht zu der inneren Ruhe, die eine wichtige Voraussetzung für die Entwickelung seiner großen Zukunftsaussichten wäre und den Wert einer strebsamen und arbeitstüchtigen Völkerschaft ebenso wie der reichen und vielartigen Bodenschätze des Landes erst seiner Allgemeinheit nutzbar machen würde. Die ewige Unruhe Südslawiens verursachen die Serben, die mit gewiß besserer Eignung und besser begründeter Berufung als die Polen in ihrer Republik im Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen zur Führung berufen sind, aber es nicht verstehen, den übrigen Völkern des Landes das Joch der Herrschaft tragbar zu gestalten. Aus der Zeit der türkischen und mazedonischen Kämpfe bewahrten sich die Serben eine Abenteuer fürchtende und dadurch diese erst heraufbeschwörende Nervosität und gestalten dadurch das innenpolitische Leben zu einem Hexenkessel gegen- und durcheinander brodelnder Gefühle.

Das Serbenvolk bildet aber darüber hinaus für Europa immer noch das Pulverfaß, dessen Explosion den Weltkrieg auslöste. Paris vergaß Belgrad nicht, daß es den ersten Schuß in dem großen französischen Rachekrieg gegen Deutschland abfeuerte. Gavrilo Princip, der Mörder von Serajewo, ein Serbe der Herzegowina, wird von der gegenwärtigen Regierung herausfordernd als serbischer Nationalheld geehrt, und Serben sind es gewesen, die sich zu jenen Gewalttätigkeiten in Trau aufhetzen ließen, die einen so ernsten Einspruch Mussolinis hervorriefen. Ebenso wie der Geheimbund der Narodna Odbrana, der „Schwarzen Bande", die Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares in unmittelbarer Zusammenarbeit mit der Regierung ausführte, schritten auch die Gewaltmenschen von Trau unter Förderung durch Belgrad zu ihren Taten.

Die Antwort des südslawischen Ministers des Aeußeren, des Serben Jeftitsch, ist wenig geeignet, Frieden zu stiften. Jeftitsch wirkte im Senat vielmehr als ein Säemann, der Drachenzähne um sich streut, ein Saatgut, das er frisch aus Paris bezog. Mussolini sprach sehr gewichtig, sehr drohend; er schlug jenen Ton eines starken Mannes an, der den Krieg nicht zu fürchten braucht, unter allen Umständen aber den Frieden retten will. Der Duce denkt nicht daran, sein innerpolitisches und innerwirtschaftliches Aufbauwerk aufs Spiel zu setzen. Die tüchtigen Belgrader Außenpolitiker merkten das natürlich. Ihnen liegt nicht unbedingt am Frieden. Sie würden gern, wie so oft auf diesem Boden, nach einer außenpolitischen schwersten Erschütterung greifen, um durch Entzündung des nationalpolitischen südslawischen Gemeinschaftsgedankens von innerpolitischen Sorgen befreit zu werden. Deshalb höhnt Jeftitsch so herausfordernd, daß der „angeblich ermordete italienische Staatsbürger eines natürlichen Todes gestorben" sei. Wenn einer so schwer verletzt wird, daß er stirbt, dann ist das medizinisch — aber nicht politisch — ein natürlicher Vorgang. Ferner sei durch Beschädigung des Löwen in Trau den Italienern weder ein nationaler noch ein materieller Schaden zugefügt. Südslawien verstehe nicht, wie man deretwegen in Rom eine so scharfe Rede halten könne. Es werde weiter eine Friedenspolitik verfolgen, was aber „nicht eine Politik des hängenden Kopfes und der gefalteten Hände" bedeute.

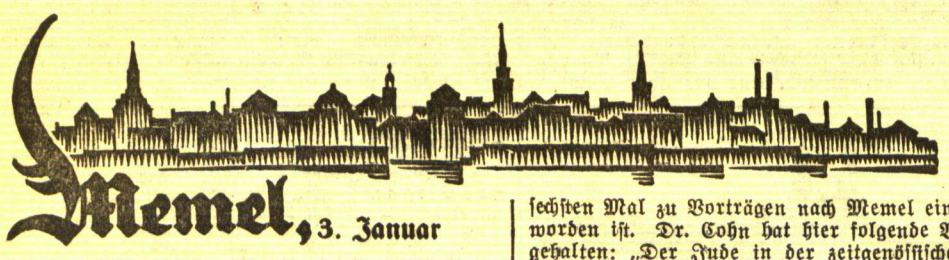
O nein! Südslawien rüstet immer noch und mit Macht. Dazu gehört die Entwickelung einer sehr beachtenswerten Rüstungsindustrie wie der umfassenden Heereswerkstätten in Kragujewac, der Vergrößerung der von Oesterreich-Ungarn übernommenen Munitionswerkstätten in Serajewo, die Errichtung einer Explosivstoffabrik in Krusevac und der Aufbau von Flugzeugbaubetrieben in Neusatz, Kraljewo und Belgrad. Serajewo wird demnächst noch durch eine Artilleriegeschoßfabrik und durch Artilleriewerkstätten bereichert werden. Das alles geschieht natürlich mit französischem Gelde und — für Zwecke der französischen Politik. Dazu gehört auch die planmäßige Schwächung der italienischen Schlagkraft zur See durch Begünstigung der Bildung einer südslawischen Kriegsflotte im östlichen Mittelmeer, so wie Frankreich im westlichen Spanien gegen Italien auszuspielen sucht. Während die südslawische Flotte bisher aus zwei neuen und zwei älteren gepanzerten Flußkanonenbooten österreichisch-ungarischer Zeiten, zwölf älteren Torpedobooten und unserem aus der deutschen Flotte ausgereihten, 1926 an Südslawien verkauften kleinen Kreuzer „Niobe" bestand, beschaffte sich das Land neuerdings drei Uboote und sogar einen Flugzeugträger. Mussolini hat also schon Grund zur Unruhe. Wenn Frankreich wieder einmal die Brandfackel eines Krieges, diesmal ins italienische Haus, schleudern sollte, dann wird es sich dazu erneut den stets zur Gewalttat bereiten serbischen Arm leihen.

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 4 Januar 1933

Druck und Verlag von F.W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 3



Memel, 3. Januar

Die Einfuhrgenehmigungen

Damit bei der Erteilung der jetzt erforderlich gewordenen Einfuhrgenehmigungen für bestimmte Waren eine möglichst rasche Erledigung der gestellten Anträge gewährleistet wird, ist es für die Kommission für Außenhandel wichtig, zu erfahren, welche Kaufleute bisher schon Waren, die jetzt dem Einfuhrgenehmigungszwang unterliegen, bezogen haben. Zur Aufstellung eines Verzeichnisses dieser Firmen, das der Außenhandelskommission übermittelt werden wird, bittet die Industrie- und Handelskammer alle an dieser Frage interessierten Firmen, möglichst umgehend sich bei der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet schriftlich oder mündlich unter Angabe derjenigen Waren, für welche Einfuhrgenehmigungen beantragt werden, zu melden. Eine Einfuhrgenehmigung ist erforderlich für die Einfuhr von folgenden Waren: Zucker § 22, Salz § 33, Phosphordüngemittel § 41, Eisen, Stahl und Blech §§ 140, 141 und 142, Steinkohlen § 79 Ziffer 1, Zement § 65 Ziffer 3, Baumwollgarne und Zwirn § 183, Papier und Karton § 177, Wollgewebe § 199 des Zolltarifs.

Da eine Einfuhrgenehmigung für diese Waren nicht benötigt wird, wenn diese Waren in Paketen eingeführt werden, erübrigt sich eine Meldung von solchen Firmen, die z. B. Gewebe oder Baumwollgarne und Zwirn in Paketen beziehen. Auf das Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung sei bei dieser Gelegenheit gleichzeitig verwiesen.

---

* **Neujahrsempfang im Gouvernement.** Am Neujahrssonntag, in der Zeit von 1 bis 2 Uhr, fand im Gouvernement ein Neujahrsempfang statt. Die Vertreter der ausländischen Staaten, die Vertreter der autonomen, zentralen und militärischen Behörden, Mitglieder des Präsidiums des Landtages, die Mitglieder der Hafendirektion, Vertreter des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung, der halbamtlichen Körperschaften, der Geistlichkeit, Herren aus den Industrie- und Handelskreisen und verschiedener Organisationen und Vertreter der Presse sprachen dem Gouverneur, Minister Gylys, ihre Glückwünsche aus.

* **Neuwahl der Angestelltenausschüsse.** Der „Verband kaufmännischer Angestellter im Gebiet nördlich der Memel" (V.K.A.) macht in einer Zuschrift darauf aufmerksam, daß nach der Verordnung vom 31. August 1932, Amtsblatt Seite 962, in jedem Kalenderjahr in der ersten Hälfte des Januar die Wahlen der Angestelltenausschüsse bzw. die Wahl der Betriebsobmänner stattzufinden haben. Gemäß Verordnung vom 9. August 1922, §§ 1, 3 und 9, Amtsblatt Seite 785, über die Regelung der Aufgaben, Rechte und Pflichten der Arbeiter- und Angestellten-Ausschüsse müssen in allen Betrieben, in denen mindestens 20 Angestellte beschäftigt sind, ein ständiger Angestelltenausschuß und in Betrieben, in denen in der Regel weniger als 20, aber mindestens fünf wahlberechtigte Angestellte beschäftigt sind, ein Obmann gewählt werden.

* **Studienrat Dr. Willy Cohn-Breslau** spricht am Mittwoch abend auf Einladung des „Vereins für jüdische Geschichte und Literatur" in der Aula der Altstädtischen Schule. Der Vortragsgast, Ordinarius der Oberprima am Breslauer Johannes-Gymnasium, ist als Forscher, Literarhistoriker und Sozialpolitiker in der deutschen Literatur weit bekannt. Neben der Gabe eines glänzenden und fesselnden Redners besitzt Dr. Willy Cohn ein vielseitiges Wissen und eine einflußreiche Stellung im Kulturleben. Eine gute Empfehlung für ihn dürfte auch die Feststellung sein, daß er seit 1926 jetzt zum sechsten Mal zu Vorträgen nach Memel eingeladen worden ist. Dr. Cohn hat hier folgende Vorträge gehalten: „Der Jude in der zeitgenössischen Literatur", (Moderne Bücherschau), „Jüdische Erziehungsprobleme der Gegenwart", „Die Weltwirtschaftskrise und das Judentum", „Was hat die jüdische Geschichte dem Menschen der Gegenwart zu sagen?" und „Die Ueberwindung der Not durch jüdische Selbstbesinnung". Am Mittwoch abend spricht Dr. Cohn über das Thema „Krisenepochen der jüdischen Geschichte". ns.

* **Zwei Kommunisten bestraft.** In letzter Zeit wurden in einigen Bezirken kommunistische Aufrufe verbreitet und verschiedentlich auch rote Fahnen ausgehängt. Bei der Ermittelung der Polizei wurde festgestellt, daß diese kommunistischen Aufrufe von einem gewissen Leonas Donela aus Geiducziai und Josas Wiczіulis aus Kaukolikai (Großlitauen) verteilt worden sind. Sie wurden verhaftet und nach weiteren Feststellungen vom Kommandanten, Oberst Liormonas, zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafen verbüßen die beiden Verurteilten im Gefängnis in Bajohren.

* **Die Feuerwehr** wurde gestern abend kurz nach 7 Uhr nach dem Grundstück Moltkestraße Nr. 23 gerufen. Hier war in einem Keller, in dem Holz und Kohlen lagerten, ein kleiner Brand entstanden. Das Feuer konnte in wenigen Minuten gelöscht werden. Das Fauer war wohl dadurch entstanden, daß Funken durch eine Reinigungstür des Schornsteins herausgefallen und das in der Nähe liegende Holz in Brand gesetzt hatten.

* **Schornsteinbrand.** Am Dienstag mittag, um ½12 Uhr, wurde die Feuerwehr durch den Feuermelder in der Karlstraße nach dem Grundstück Jägerstraße Nr. 12 zu Hausbesitzer Böttcher gerufen. Hier war in einem offenen Schornstein eine Holzverkleidung eingebaut, die in Brand geraten war. Die Holzverkleidung wurde abgerissen und das Feuer mit der Kübelspritze in kurzer Zeit gelöscht. Die Wehr konnte bald wieder abrücken.

* **Einbruchsdiebstähle — Diebstähle.** Heute früh gegen 5 Uhr ist in dem Lokal Kausch „Zum guten Tropfen", Ballaststraße 1, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Einwohner des Hauses konnten den Einbruch bemerken und den Täter, der, nachdem er sich entdeckt sah, flüchten wollte, festnehmen. Es handelt sich um den stellungslosen Arbeiter Johann Skudikies, Hohe Straße 17 wohnhaft. — In den letzten Tagen wurde in einem Schaufenster des Kaufmanns Schrolowitz, Grabenstraße, mittels eines Glasschneiders ein Loch herausgeschnitten und aus dem Fenster Gegenstände entwendet. — In der Silvesternacht sind im Central-Café einem Steward aus der Garderobe ein Mantel, Hut, Schal und Handschuhe im Gesamtwerte von ca. 380 Lit entwendet worden. Der Mantel ist mausgrau, innen nur teilweise gefüttert und besitzt eine Rückenplaise; der Hut ist aus blaugrauem Velour, gezeichnet „Peck u. Kloppenberg", bei den Handschuhen handelt es sich um braune, ungefütterte Lederhandschuhe, während der Schal aus weißer Seide mit langen Fransen bestand. — In der Nacht zum 3. Januar wurde aus einem Auto des Kaufmanns Schuischel, Mühlentorstraße 11, ein Wagenplan gestohlen. — Am 2. Januar wurde ein vor der in der Großen Wasserstraße befindlichen Werkstatt des Schlossermeisters Malkeit hingestelltes Fahrrad entwendet. Es handelt sich bei dem Rad um ein Herrenfahrrad „Dinamo" mit schwarzem Rahmengestell, abwärts gebogener Lenkstange, schwarzen und roten Holzgriffen, gelben Radfelgen, schwarzem breitem Kotflügel am Hinterrade; das Rad trägt vorne schwarze, hinten rotgeflickte Bereifung. Das Rad hat einen Wert von etwa 60 Lit. — Am Sonnabend, dem 31. Dezember, gegen 16,30 Uhr, wurde vom Hofe des Kaufmanns Keßler, Friedr.-Wilhelm-Straße, ein Fahrrad gestohlen, das abgeschlossen war. Es ist ein Herrenfahrrad Marke „Meister" mit schwarzem Rahmengestell und blauen Streifen, gelben Radfelgen mit je zwei schwarzen Streifen an den Seiten, schwarzen Kotflügeln mit grünen Streifen; das Rad hatte rote Bereifung und die obere und untere Rahmenstange an der Lenkstange war geknickt. Das Rad hatte einen Wert von 150 Lit. — Zweckdienliche Angaben zu diesen Diebstählen erbittet die Kriminalpolizei.

Zum Konzert Hanna Richtsmeier

Am Sonnabend, dem 7. Januar, abends 8 Uhr, gibt Hanna Richtsmeier ihr erstes diesjähriges Konzert im Städtischen Schauspielhaus.

Wie erinnerlich, hat Hanna Richtsmeier auf der Hochschule für Musik in Berlin studiert und dank ihres hervorragenden Stimmaterials und ihrer ausgezeichneten Vortragskunst bereits große Publikums- und Presseerfolge gehabt. Der bekannte Berliner Gesangspädagoge, Professor Raatz-Brockmann, ist im letzten Jahre ihr Lehrer gewesen und bei ihm hat die Künstlerin so bedeutende Fortschritte gemacht, daß der Berliner Rundfunk sie bereits dreimal hintereinander zur Mitwirkung hinzugezogen hat und verschiedene große Berliner Kirchenkonzerte Hanna Richtsmeier an der Spitze ihres Programms nannten. Ueberall hat ihr wundervoller Sopran und die bezwingende Art ihres Vortrags Publikum und Presse begeistert.

Alle Memeler Musik- und Kunstfreunde werden am Sonnabend, dem 7. Januar, reichlich Gelegenheit haben, Hanna Richtsmeier in einem vollkommen neuen und äußerst vielseitigen Programm zu hören. Mit einem ganz außergewöhnlichen künstlerischen Geschmack, der ihr besonders eigen ist, hat sie köstliche Lieder von Franz Schubert — Helmuth Westermann — Georg Vollerthun — Hugo Wolf und Joseph Marx zusammengestellt; sie bringt als besondere Ueberraschung noch eine Erstaufführung.

Am Flügel wird sie von Walter Woska, dem sehr stilgewandten Pianisten begleitet.

Der Konzert-Winter des Theatervereins, der mit dem Liederabend von Paul Lohmann so erfolgreich begonnen hat, erfährt so mit dem Konzert von Hanna Richtsmeier eine äußerst interessante und vielversprechende Fortsetzung.

„Der 18. Oktober" und der 8. Januar

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Um allen Kreisen Gelegenheit zu geben, das große Erfolgstück des Städtischen Schauspielhauses, „Der 18. Oktober", zu sehen, hat sich die Direktion entschlossen, für Sonntag, den 8. Januar, eine nochmalige letzte Aufführung anzusetzen. Für diese Vorstellung sind die Preise um die Hälfte ermäßigt worden: Parkett 2,50 Lit, I. Rang und Ranglogen 3 Lit. Weitere Vorstellungen von „Der 18. Oktober" können aus technischen Gründen unter keinen Umständen stattfinden. Der Vorverkauf ist eröffnet.

Heydekrug, 3. Januar

* **Vom Markt.** Der heutige Wochenmarkt hatte auf einzelnen Marktplätzen nur geringe Zufuhren an landwirtschaftlichen Produkten aufzuweisen. Obwohl das Angebot auf dem Buttermarkt nicht allzu groß war, waren die Preise sogar noch etwas gefallen. Im allgemeinen wurden auf den einzelnen Marktplätzen für die wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte nachstehende Preise verlangt: Buttermarkt: Händler zahlen 1,00—1,10 Lit, Konsumenten 1,20—1,30 Lit; Eier kosteten 12—15 Cent pro Stück, Gänserümpfe 80—90 Cent, Entenrümpfe 1,00—1,20 Lit, Hühner 80 Cent, Hähne 50 Cent, Hasen 40 Cent pro Pfund. Getreidemarkt: Roggen 10 Lit, Hafer 8—9 Lit, Gerste 11—12 Lit, Kartoffeln 3,00—3,50 Lit pro Zentner. Fischmarkt: Aale 1,50—2,00 Lit, Quappen 40 Cent, Zander 70 Cent je Pfund, kleine Stinte ½ Scheffel 1,50 Lit, Schweinemarkt: Ferkel das Paar 25—32 Lit, Läuferschweine 30—40 Lit je Stück, Schlachtschweine 40—45 Cent pro Pfund.

* **Geisteskranker gesucht.** Am 6. Dezember vorigen Jahres hat der 44jährige geisteskranke Kätnersohn Georg Waldau aus Pokallna sich aus der elterlichen Wohnung entfernt; er treibt sich seitdem in der Umgebung herum. W. soll sich seiner Mutter gegenüber geäußert haben, daß er nach Tilsit gehen wolle. Zweckdienliche Angaben über den Aufenthalt des Sohnes erbittet die Frau Regina Waldau in Pokallna oder die nächste ländliche Polizeistation.

* **Eine Haumaschine entwendet.** Als der Besitzer Meyer aus Kirlicken im Herbst vorigen Jahres seine Haumaschine von den Wiesen aus Szieße nach Hause holen wollte, mußte er leider die Feststellung machen, daß dieselbe inzwischen gestohlen worden war. Es handelt sich um eine rotgestrichene Maschine, auf dem Schraubenschlüssel-Kastendeckel war die Firma „Eckert-Berlin" eingegossen. Es ist beobachtet worden, daß Ende September oder Anfang Oktober vorigen Jahres mehrere unbekannte Leute die Haumaschine mit einem Kahn fortgebracht haben. Zweckdienliche Angaben über den Verbleib der Haumaschine erbittet das Landespolizeikommissariat in Heydekrug.

* **Fahrraddiebstahl.** Am Dienstag voriger Woche, etwa zwischen 8 und 9 Uhr abends, wurde aus dem Flur eines Hauses in der Prinz-Joachim-Straße ein Damenfahrrad, Marke „Göricke", gestohlen. Am Mittwoch nachmittag, etwa gegen 3,30 Uhr, wurde ein weiteres Fahrrad, und zwar ein Herrenfahrrad, „Brennabor", das ein junger Mann für kurze Zeit vor der Konditorei Neuendorf hatte stehen lassen, von unbekannten Tätern entwendet. Das Rad hatte einen langen Rahmen und rote Ballonbereifung. Zweckdienliche Angaben erbittet das Landespolizei-Kommissariat II in Heydekrug.

Veranstaltungen am Mittwoch

Städt. Schauspielhaus: „Der 18. Oktober", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Kiki", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Geheimnis des blauen Zimmers", 2¼ Uhr. — „Der schwarze Husar", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Mata Hari", 6 und 8½ Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 16,50, 18, 18,40, 19,40, 20,40, 21,30: Konzerte.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,35: Konzert. 11,05: Landfrauenfunk (Anforderungen an einen Lehrhaushalt). 11,30 und 13,05: Konzert. 15,20: Praktische Winke und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 15,30: Kinderfunk (Was Prinz Neujahr auf der Erde erlebte). 16,30: Konzert. 17,50: Vortrag: Durch die Wildnis der Nordmandschurei. 18,30: Dreikönigsmusik. 19,10: Bridge-Unterricht. 19,35: Schummerstunde (Erzählungen). 20,10: „Marschall Vorwärts", Singspiel. 21,50: Zum Andenken an Adalbert Matkowsky und Joseph Kainz. 22,10: Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 17: Kammermusik. 18: Rund um den Erdball (Welt-Reisebericht). 19,05: Abendmusik. 20: Heiterer Abend. 22,50: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 372,2). 16,30: Konzert. 19,30: Der Militärmarsch der Nationen. 21,10: „Der Köhmköster". En Hörspill in dree Törns. 22,30: Francesce Scarpa spielt zum Tanz.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 14,45: Jugendbühne: „Ein Holzscheit wird lebendig". 16,30: Konzert. 17,10: Vortrag: Fahnenehre und Fahnentreue. 17,55: Tägliches Hauskonzert. 19,35: Von Hamburg: Militärmarsch der Nationen. 20,45: „Jagt ihn — ein Mensch", Schauspiel von Kolbenheyer. 22,45: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 11,20, 12, 13: Konzert. 15,50: Kinderstunde (Mit Kapitän Schnellzurstell durch die weite Welt). 17: Nationale Tänze. 20: Heiterer Abend. 22,30: Nachtmusik und Tanz.

Leipzig (Welle 389,6). 16: Konzert für die Jugend. 20: „Das Schützenliesel". 22,30: Tanzmusik.

Mühlacker (Welle 360). 16: Kinderstunde (Wir besuchen mit Kasperle den Kalendermann. 17: Von Freiburg: Konzert. 20: Heiterer Abend. 22,45: Nachtmusik.

München (Welle 532,8). 13,15: Kleine Opernstunde. 16: Kinderstunde. 20: Abendkonzert. 21,20: Von Nürnberg: „Drei Zigeuner fand ich einmal liegen an einer Weide". 22,45: Nachtmusik.

Wien (Welle 517). 16,45: Konzert. 18,25: „Die Meistersinger von Nürnberg", Oper von Richard Wagner. 22,05: Tanzmusik.

Ernst Schädler vor dem Memeler Schöffengericht

„Haben Sie den Bankraub begangen?"

Mehrfach vorbestraft — Als Schmuggler an der deutsch-belgischen Grenze — Kokain von Königsberg nach Lettland verschoben — Der „Dollarkönig" verwickelt sich in Widersprüche . . .

Am Dienstag hatte sich vor dem Memeler Schöffengericht der 22 Jahre alte Stricker Ernst Schädler, Aschhof Nr. 1 wohnhaft, zu verantworten, der beschuldigt wird, den Raubüberfall auf die Memeler Bank A.-G. die sogenannte Stadtbank, in der Marktstraße, verübt zu haben. Der Raub, bei dem dem Täter etwa 30 000 Lit in die Hände fielen, erfolgte dadurch, daß der Räuber ein in der Ordonnanzstraße gelegenes Fenster einschlug, dann eine im Kassenraum auf dem Fenstersims stehende Geldkassette ergriff, mit dieser sofort flüchtete und unterwegs das Geld in seine Taschen steckte. Trotzdem die Verfolgung sofort aufgenommen wurde, gelang es dem Täter, zu entkommen.

Den Vorsitz führt Amtsgerichtsrat Dr. Linder. Schöffen sind Gutsbesitzer Kapust-Mitzken und Gutsbesitzer Lück-Löbarten. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Schwienteck. Die Verteidigung des Angeklagten hat Rechtsanwalt Tolischus übernommen. Es sind etwa 20 Zeugen geladen. Als Sachverständiger ist Dr. Zahn-Königsberg erschienen. Der Zuhörerraum des Schwurgerichtssaales, in dem die Verhandlung geführt wird, ist bis auf den letzten Platz besetzt.

Nach Erledigung der üblichen Formalitäten wird die Anklageschrift verlesen, die dem Angeklagten Schädler, der in Szutellen (Memelgebiet) geboren ist, Einbruchsdiebstahl und Bankraub zur Last legt. Die Feststellung der Personalien ergab, daß der Angeklagte schon mehrfach vorbestraft ist, darunter auch wegen Einbruchsdiebstahls. Hierauf beginnt die

Vernehmung des Angeklagten

Zunächst erzählt der Angeklagte, daß er das Strickerhandwerk in Memel bei den Geschwistern Stach erlernt habe und später als Gehilfe in einem hiesigen Manufakturwarengeschäft tätig gewesen sei. Im Jahre 1928 sei er nach Deutschland gefahren, wo er sich bis November 1931 in den verschiedensten Städten unangemeldet und ohne feste Beschäftigung aufgehalten habe. Die längste Zeit habe er vom Schmuggel an der deutsch-belgischen Grenze gelebt. Dabei will er viel Geld verdient haben, so daß er noch 2000 Lit besessen habe, als er ins Memelgebiet zurückgekehrt sei. Er sei nach Memel gekommen und habe hier ein Strickerei aufmachen wollen; eine kurze Zeit habe er auch mit

Ernst Schädler

einer ihm bekannten Person das Gewerbe ausgeübt. Da dies Gewerbe jedoch wenig einträglich gewesen sei, habe er die Strickerei nach kurzer Zeit aufgegeben, um wieder mit Schmuggel zu beginnen. In Aachen sei ihm die Adresse eines Königsbergers gegeben worden, der Kokain zu verkaufen hätte und ihm sei empfohlen worden, sich mit dem Königsberger in Verbindung zu setzen, wenn er Kokain verschieben wolle.

Vorsitzender: Wie hieß dieser Königsberger?

Angeklagter: Erwin nannte er sich.

Vorsitzender: Sie müssen aber doch wissen, wie er heißt, wenn Sie Briefe an ihn geschrieben haben.

Angeklagter: Ich habe seinen Namen vergessen.

Der Angeklagte erzählte dann, daß dieser Königsberger ihm fünf oder sechsmal Kokain bis nach Heydekrug gebracht habe. Das erste Mal seien es 200 Gramm gewesen, für die er etwa 2000 Lit bezahlt habe, das letzte Mal seien es sogar zwei Kilo gewesen; für diese zwei Kilo habe er ungefähr 4500 Lit bezahlt.

Vorsitzender: Für 200 Gramm zahlten Sie 2000 Lit und für 2 Kilogramm zahlten Sie nur 4500 Lit. Das kann doch nicht stimmen?

Angeklagter: Das erste Mal nahm er von mir teurer bezahlt.

Der Angeklagte wird darauf befragt, in welchen Lokalitäten er den Königsberger in Heydekrug getroffen habe. Dabei verwickelt er sich dauernd in Widersprüche und macht falsche Angaben über die Lage der Geschäfte, in denen er gewesen sein will. Die Schmuggelware will der Angeklagte an einen Letten verschoben haben, der Markus heißen und in Riga wohnen soll. Dieser Markus habe den Kokain zum größten Teil selbst von Memel abgeholt. Nur ein Mal sei er nach Kaunas zur Ablieferung der Schmuggelware gefahren.

(Fortsetzung auf der 3. Hauptblattseite.)

Memelgau

Kreis Memel

wd. **Wannaggen**, 2. Januar. [Kirchlicher Jahresbericht.] Im Laufe des verflossenen Jahres wurden in der hiesigen Kirche getauft (die Zahlen in Klammern sind vom Jahre 1931) im ganzen 57 Kinder, davon 31 Knaben und 26 Mädchen. (1931 waren ebenfalls 57 Kinder). Konfirmiert wurden 35 Kinder, davon 18 Knaben und 17 Mädchen (26). Beerdigt wurden 30 Personen, davon 18 kirchlich (60). Abendmahlsgäste waren 1664, davon 594 Männer und 1070 Frauen. Am Krankenbett erhielten 227 Personen (1435) das Abendmahl. Getraut wurden 13 Paare (10). Die Sammlungen in der Kirche betrugen 531,35 Lit. Für die Kirche „zu nötigen Zwecken" wurden insgesamt 1832,21 Lit gesammelt, für soziale Zwecke 384,45 Lit, für die Kirchspielsarmen 478 Lit, insgesamt 3226,01 Lit.

Kreis Heydekrug

an. **Gaidellen**, 2. Januar. [Landwirtschaftliche Versammlung.] Dieser Tage hielt der Landwirtschaftliche Verein Gaidellen im Vereinslokal des Herrn Schermocks-Gaidellen eine Mitgliederversammlung ab, welche einen recht zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden wurden verschiedene Vereinsangelegenheiten behandelt, die des öfteren lebhafte Debatten hervorriefen. Von verschiedenen Mitgliedern wurden zur Frühjahrsbestellung Obstbäume, im ganzen etwa 100 Stück, bestellt, welche von der Landwirtschaftskammer Kaunas zum Preise von 3 Lit das Stück abgegeben werden. Sodann fanden die Neuwahlen des Vorstandes und der Delegierten statt. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Zu Delegierten wurden gewählt: Besitzer Bertulies aus Gaidellen und Besitzer Masuhr aus Pagrienen. Nachdem noch interne Vereinsangelegenheiten behandelt und die rückständigen Mitgliederbeiträge einkassiert worden waren, schloß der Vorsitzende, Landwirt Schermocks-Gaidellen, die Versammlung mit der Bitte, dem Verein auch im neuen Jahr treue Gefolgschaft zu halten.

1st. **Neurugeln**, 3. Januar. [Beinahe ertrunken.] Dieser Tage waren die Besitzer Martin Bendig, M. Lutzus und August Pötzening sowie zwei Töchter des letzteren, sämtliche aus Augstumal, mit Kähnen nach Tulkeragge gefahren, um Heu von der Wiese zu holen. Auf der Rückkehr wurden sie auf der Krakerorter Lank unweit des Kurpenink-Flusses von einem starken Wind aus Südwest überrascht. Bei dem starken Wellengang kamen die Kähne, die durch eine Stange miteinander verbunden waren, kaum vorwärts. Plötzlich brach der hintere Verbindungsbaum und die Kähne schöpften Wasser. Während es den Männern gelang, sich an der Mastleine festzuhalten, wurden die beiden Mädchen von einer Sturzwelle aus dem Fahrzeug gerissen. Inzwischen hatte jedoch den Vorfall ein in der Nähe sich befindlicher Fischer Nassau bemerkt, der hinzueilte und die in Gefahr befindlichen Leute rettete. Die Kähne konnten erst einige Tage später geborgen werden.

*

Wir berichteten vor kurzem aus Kanterischken über die Beschlagnahme von Hochzeitsstaat. In diesem Bericht hieß es u. a., daß die frühere Braut des angehenden Ehemannes den Schmuggel aus Rache zur Anzeige gebracht hätte. Jetzt wurden wir von Bauunternehmer Karl Czaya gebeten mitzuteilen, daß er „in dem Hause der Schwiegermutter schon über zwei Jahre verkehre und keinen Anlaß zu solchen Mutmaßungen" habe.

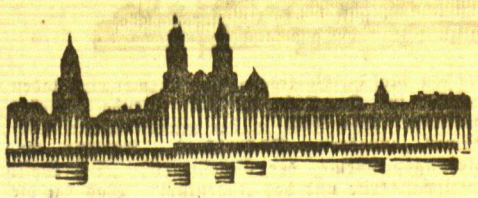
Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 2. Januar. [Verladebericht.] Durch die Viehverwertungsgenossenschaft des Kreises Pogegen wurden heute auf der hiesigen Verladestelle 51 Schweine und 61 Kälber verladen. Die gezahlten Preise richten sich nach den Berliner Marktpreisen.

sk. **Stonischken**, 2. Januar. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden heute 34 Schweine und 32 Kälber verladen. Da die Schweine und ein Teil der Kälber von der Genossenschaft verladen wurden, richten sich die Preise nach den Berliner Marktpreisen. Für die von Händlern verladenen Kälber zahlte man 20—35 Cent je Pfund Lebendgewicht. Für ein besonders schweres Kalb im Gewicht von etwa 270 Pfund wurden 50 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt. Etwa 8 Schweine wurden von hiesigen Fleischern gekauft. Letztere zahlten bis 48 Cent je Pfund Lebendgewicht.

sk. **Rucken**, 2. Januar. [Aus der Statistik der Kirchengemeinde Rucken.] Im verflossenen Kirchenjahr wurden in der Kirchengemeinde Rucken 71 Kinder, darunter 32 Knaben und 39 Mädchen getauft (1931: 57). Eingesegnet wurden 37 Kinder, davon 16 Knaben und 21 Mädchen. (1931: 37). Getraut wurden 29 Paare (1931: 22). Am Heiligen Abendmahl nahmen 767 Personen teil, darunter 307 Männer und 460 Frauen, und zwar 425 in deutscher und 342 in litauischer Sprache. (1931: 796). Auf dem Krankenlager empfingen das Sakrament 69 Personen (1931: 31), insgesamt also 836 Personen (1931: 827). Gestorben und kirchlich beerdigt sind 59 Gemeindemitglieder, darunter 42 Erwachsene und 17 Kinder, und zwar 33 männlichen und 26 weiblichen Geschlechts (1931: 51). An Gaben und Kollekten sind eingegangen: 3697,99 Lit (1931: 5318,83 Lit), und zwar angeordnete Kollekten 991 Lit (1931: 1232 Lit), Hauskollekten 308,85 Lit (1931: 756,17 Lit), für die Heidenmission 860,32 Lit (1931: 884,60 Lit), für Arme 229,75 Lit (1931: 236,90 Lit), für den Gustav-Adolf-Verein 296,80 Lit, an verschiedenen Gaben 921,27 Lit. Mit dem 1. Januar d. Js. sind die Evangelischen der Ortschaft Pellehnen in das Kirchspiel Rucken eingepfarrt worden. — Heute nachmittag veranstaltete der Jungmädchenverein mit seinen Angehörigen im Pfarrhause eine Weihnachtsfeier. Es wurden unter anderem zwei Festspiele aufgeführt, und zwar: „Die vier Jahreszeiten" und „Das alte und das neue Jahr". — Am Sonntag, dem 8. Januar, um 5 Uhr nachmittags, findet im Saale des Kaufmanns Stuhlert die Kirchengemeindeversammlung des Kirchspiels Rucken statt.

R. **Willkischken**, 2. Januar. [Ausbau eines alten Weges.] Etwa ein Kilometer westlich des Kirchdorfes Willkischken zweigt sich von der nach Schmalleningken führenden Steinchaussee nordwärts eine sehr breite Landstraße ab, die von der Bevölkerung als ehemalige Heeresstraße angesehen und „Schillinner Weg" genannt wird. Diese Straße durchschneidet die Heide von Willkischken, Kerkutwethen, Neppertlaugken und Sodehnen und gabelt sich dann bei Schillinnen in zwei Strecken, wovon die eine durch Gintscheiten führt und bei Großpelken in die Tilsit-Laugszarger Chaussee mündet. Die andere, mehr südwärts führende Strecke durchquert das Dorf Gillandwirßen und tritt bei Sterpeiken in ebendieselbe Chaussee ein. Der Schillinweg war schon vor zweieinhalb Jahrhunderten vorhanden. Um 1680 wurde an ihm zur Beherbergung der Reisenden ein Krug erbaut, der noch heute in Betrieb ist und unter dem Namen „Schilline" bekannt ist. In alter Zeit war diese Straße noch mehr als heute eine der wichtigsten Verkehrslinien des Kirchspiels Willkischken, verband sie doch eine ganze Reihe seiner im äußersten Norden liegenden und bis an die ehemalige Landesgrenze reichenden Dörfer mit dem Kulturzentrum, dem Kirchorte. Es ist indessen ganz unverständlich, aus welchem Grunde im Verlaufe einer so langen Vergangenheit niemals etwas Ordentliches zur Instandsetzung dieser so wichtigen Verkehrsstraße getan worden ist. Was Wunder, daß demnach vereinzelte Strecken zuweilen überhaupt nicht mehr zu passieren waren. Erfreulicherweise bemüht sich nun die Gegenwart, diese alte, teils versumpfte, teils mit kaum zu überwindenden, dachsteilen Bergen und ebenso steil zu Tal führenden Abhängen versehene Straße in ein ganz neues Gewand zu hüllen. Bereits vor einigen Jahren wurde die durch Gillandwirßen führende Strecke zur schönen Kieschaussee ausgebaut, ebenso das Südende der Straße bis zu dem Damm der Kleinbahn Pogegen—Schmalleningken. In den Monaten November und Dezember des eben verflossenen Jahres fand nun der Ausbau zweier weiterer Strecken statt, und zwar durch Schillinnen und durch die Wilutischker Heide, letztere von den Schienen der Kleinbahn bis zur Grenze Kerkutwethen. Hier sind die Arbeiten, wobei zurzeit etwa 25—30 Mann Beschäftigung finden, noch im Gange und würden, falls die Witterung nicht zu hindernd einwirken sollte, im Januar beendigt werden können. Die Arbeiten auf dieser ein Kilometer langen Strecke schreiten nur langsam vorwärts, weil die Abtragung ganzer Berge und die Ausführung tiefer Stellen in dem hier sehr hügeligen Gelände viel Zeit erfordern. Außerdem besteht der Boden aus zähem Lehm. Die Gemeinde Sodehnen hat den Ausbau ihrer Teilstrecke gleichfalls beschlossen, und da zu hoffen ist, daß auch die noch übrig gebliebene Gemeinde Kerkutwethen sich nicht abseits dieses wichtigen Kulturwerkes stellen wird, so dürfte der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo die schon lange ersehnte feste Verbindung der beiden Landeschausseen Tilsit—Laugszargen—Tauroggen und Mikieten—Willkischken—Schmalleningken endlich Tatsache geworden sein wird.



Kaunas, 3. Januar

Rückgang im Kleinhandel

h. Infolge der sich immer mehr bemerkbar machenden Krise haben zahlreiche kleine Kaufleute das Patent für das laufende Jahr nicht gelöst. Im allgemeinen rechnet man damit, daß die Zahl der Kleinhändler in diesem Jahre um 15 Prozent geringer sein wird, als im Vorjahre.

Zunahme der Ehescheidungen

h. Nach Mitteilungen des jüdischen Standesamtes haben die Ehescheidungen im vergangenen Jahre im Vergleich zum Vorjahre um 10—15 Prozent zugenommen. Diese Erscheinung wird auf die schwierige materielle Lage zurückgeführt, in der zahlreiche jüdische Familien durch die allgemeine Krise hineingeraten sind.

*

h. **Die Beurlaubung von Sträflingen.** Der Justizminister hat neue Instruktionen an die Leiter der Gefängnisse zugehen lassen, nach denen ein Sträfling zur Verrichtung dringender Hausangelegenheiten oder Regelung sonstiger Familienverhältnisse zeitweilig aus der Untersuchungshaft beurlaubt werden kann. Das Gesuch auf Beurlaubung kann entweder von dem Sträfling selbst oder von seinen Familienangehörigen gestellt werden.

h. **Zusammenstoß bei einer Begräbnisfeier.** Am Silvesterabend wurde in Kaunas der sozialdemokratische Führer Kazlauskas zu seiner letzten Ruhe bestattet. Bei der Begräbnisfeier kam es zwischen den Teilnehmern und der Polizei zu einem Zusammenstoß, wobei die Beamten auch von dem Gummiknüppel Gebrauch machen mußten. Mehrere hundert Arbeiter hatten sich zu dem Begräbnis eingefunden und versuchten am Friedhof eine Demonstration zu veranstalten. Die Polizei schritt sofort ein und zerstreute die Menge. Drei der Anführer wurden festgenommen.

*

wd. **Wewirßany**, 2. Januar. [Der Markt], der letztens hier abgehalten wurde, war mit landwirtschatlichen Produkten gut beschickt. Auch aus dem Memelgebiet waren zahlreiche Besitzer zum Markt gekommen. Es galten die nachstehenden Preise: Roggen 10 Lit, Weizen 13—14 Lit, Gerste 9 Lit, Hafer 8—9 Lit und Kartoffeln 3,00—3,50 Lit je Zentner, Butter 1,40—1,50 Lit das Pfund. Eier 15 Cent das Stück. Schlachtschweine 30—35 Lit je Zentner Lebendgewicht, Ferkel 15—17 Lit das Paar.

Ostpreußen

* **Tilsit**, 2. Januar. [Die Hochzeit ohne Bräutigam.] Ein recht peinlicher Vorfall hat sich dieser Tage bei dem Hofmaurer Günther in einer Siedlung bei Neu-Argeningken zugetragen. Im Frühjahr dieses Jahres lernte seine Tochter einen Arbeiter kennen, in den sie sich verliebte, so daß es auch bald zu einer Verlobung kam. Dem Bräutigam, der kein Freund der Arbeit war, kam dieses Ereignis recht gelegen, er legte sich auf die Bärenhaut und verbrachte den ganzen Sommer und auch den Herbst bei seinem Schwiegervater, ohne auch nur eine Hand zur Arbeit zu rühren. Dieser Tage sollte nun endlich die Hochzeit stattfinden, und zwar war die Trauung um 12 Uhr mittags festgesetzt. Alle Vorbereitungen waren getroffen, sogar ein Schwein hatte man geschlachtet. Am Morgen des Hochzeitstages verlangte der Bräutigam die Papiere seiner Braut und setzte sich auf sein Fahrrad, um angeblich zum Standesamt zu fahren und die nötigen Formalitäten zu erledigen. Mittlerweile waren auch die aus der Umgebung geladenen etwa 30 Gäste mit ihren Fuhrwerken angelangt, und alle warteten ungeduldig auf das Erscheinen des Bräutigams, um zur Trauung zu fahren. Jedoch die Zeit verstrich und der junge Mann ließ sich nicht blicken. Nun machte der Schwiegervater gute Miene zum bösen Spiel und so wurde denn nach alter ländlicher Sitte die Hochzeit gefeiert, ohne Bräutigam zwar, aber so ausgiebig, daß die Gäste erst am anderen Tage heimfuhren. Von dem Bräutigam fehlt bisher noch jede Spur.

Bücherschau

Warum ist der Himmel blau? Warum ist der Himmel im Gebirge blauer als in der Ebene? Warum über der freien Natur blauer als über den großen Städten? Ein jeder von uns hat sich darüber sicher schon einmal Gedanken gemacht. Der soeben erschienene 8. Band des „Großen Brockhaus"*) gibt uns unter dem Stichwort „Himmelsfarbe" Auskunft darüber, knapp und klar, ohne jede unnötige Breite und doch erschöpfend, wie wir es eben bei einem „Brockhaus" gewöhnt sind. Der neue Band umfaßt alle Stichwörter, die mit dem Buchstaben H beginnen, und wir finden eine große Anzahl von Artikeln, die unsere besondere Aufmerksamkeit beanspruchen dürfen. Das erste Hochhaus in Amerika wurde bereits im Jahre 1883 erbaut, gegenwärtig haben wir in USA. über 4788 Gebäude mit mehr als 10 Stockwerken, davon 377 mit über 20 Stockwerken. Die zu diesem Artikel gehörende Tafel zeigt uns die berühmtesten Hochhäuser der Welt und gibt gleichzeitig einen Einblick in die Technik des Hochhausbaues. Wenige Seiten weiter stoßen wir auf den Artikel „Hochstationen" mit einer Uebersicht über die bekanntesten meteorologischen Hochstationen, aus der wir ersehen, daß die höchste Wetterwarte der Welt in Bolivien liegt (4920 m), während sich die höchste Wetterwarte in Europa auf dem Monte Rosa in 4560 m Höhe befindet. Tierfreunde werden an Bildtafeln „Hunde" (55 Abbildungen) ihre helle Freude haben, der dazu übersichtliche Artikel (10 Spalten Text) gibt uns nicht nur eine ausführliche Klasseneinteilung (über die Stammesgeschichten unseres vierbeinigen Freundes können wir recht interessante Einzelheiten unter „Haustiere" nachlesen), sondern auch Angaben über Hundezucht, Hundedressur oder Hundekrankheiten, ein neuer Beweis, daß der „Große Brockhaus" kein trocknes wissenschaftliches Werk ist, sondern in enger Verbundenheit mit der Praxis für das tägliche Leben geschaffen worden ist. Auf eine andere wichtige Eigenschaft des „Großen Brockhaus" sollte immer von neuem hingewiesen werden: die unbestechliche Sachlichkeit, mit der er über alle Dinge berichtet, die für den Menschen von heute von Wichtigkeit sind. Dies trifft vor allem in politischer und konfessioneller Hinsicht zu. Der Verlag schrieb dazu einmal: „Der Große Brockhaus will keiner Partei dienen, er will nicht richten, sondern berichten. Strittige Ansichten, deren ja zur Genüge vorhanden sind, werden nicht so oder so entschieden, sondern unbefangen nebeneinander gebucht". In welch hohem Maße dieses Ziel erreicht wurde, das zeigen die vorliegenden acht Bände, und der selbständig denkende Mensch, der gewöhnt ist, Anschauungen und Meinungen nicht unbesehen zu übernehmen, sondern sich selbst ein Urteil zu bilden, kann mit Genugtuung feststellen, daß es eine Stelle gibt, die ihm in vorurteilsfreier und objektiver Weise die Unterlagen hierzu vermittelt. In diesem Sinne wird der „Große Bockhaus" zu einem schönen Sinnbild der guten deutschen Eigenschaft, die — in besonderer Anwendung — ihren Ausdruck findet in der Inschrift unter dem Bild Kaiser Lothars im Römer zu Frankfurt: Mit Urteil sprechen gar nicht eile, bis du gehört hast beide Teile.

*) „Der Große Brockhaus", Band 8 (H—Hz) 796 Seiten, mit vielen Abbildungen und Karten, in Ganzleinen M. 23,40 (bei Umtausch eines alten Lexikons lt. Sonderbedingungen M. 21,15).

1. Hypothek
30—40000 Lit auf **Heydekruger** Geschäftsgrundstück gesucht Nur Selbstgeber-Off. mit Bedingungen unt. **A. 2998** an die Abfertigungsstelle d. Bl., Geschäftsstelle Heydekrug, erbeten. (92

Prökuls
Ein älteres, tüchtiges
Mädchen
das selbständig wirtschaften u. kochen muß, kann von sofort oder 15. Januar eintreten
Sprungfeld Prökuls

Löbarten
Melkerfamilie
möglichst mit eigenen Leuten, zum 1. April, **1 Wirtschaftseleve** zum 15. Jan. gesucht
Gut Löbarten 58] b. Carlsberg

Kaufgesuche
Arbeitsschlitten
nur gut erhalten, kauft
L. Werblowsky

Suche einige Tonnen
Trank
zu kaufen. Angeb. unt **3539** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (39

1 Kleiderschrank
2 Nachtschränke.
dunkel pol., gut erh., z. kauf. gesucht Angeb. u **3546** an d. Abfertigungsst d. Bl. (62

Stellen-Angebote
Mädchen
gesucht (80
Werftstr. 1, 2 Tr. l.

Vertreter
zum Verkauf von **Autoreifen** wird gesucht Zu erfr. a. den Schaltern d. Bl. (86

Anständiges, tüchtiges
Mädchen
das auch kochen kann, gesucht. Meldungen von 5—7 Uhr [46
Fr.-Wilh.-Str. 12, 1 Tr.

Ehrliches, kinderliebes
Mädchen
zum 15. 1. gesucht (96
Gr. Wasserstr. 15, part l.

Damen
z. Verkauf eines Gebrauchs-Artikels an Private werd. gesucht. Zu erfr. an den Schalt. dies Blattes (85

Aeltere
Wirtin
zur selbst. Führ. eines Restaurations-Haushalts v. sofort gesucht. Meld. bei
Stell.-Verm. **Dullies**
Polangenstraße 9

Chiffre Jsis, Postamt E. C. 1

Roman von Ernst Klein

(Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62

20. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Gegen sieben Uhr läutete es an der Haustür. Pedro war erstaunt, denn Milly hatte ihr Erscheinen erst für acht Uhr zugesagt. Sein Erstaunen wurde noch größer, als er das Haustor öffnete und statt der zierlich schlanken Milly einen mittelgroßen, breituntersetzten Mann vor sich stehen sah, der ihn ohne weiteres beiseite schob und in die Halle eintrat.

„Ich bin Zentralinspektor Wayne vom Distrikt Mayfair — —" Der Fremde wies seine Legitimation vor, und Pedro, der einen heiligen Respekt vor der Polizei hatte, fühlte, wie ihm die Knie unter dem Leibe wegsackten. Der Polizeiinspektor maß ihn mit argwöhnischem Blick. „Warum erschrecken Sie denn so?" fragte er.

Pedro faßte sich kümmerlich: „Ich erschrecke gar nicht, Herr Zentralinspektor. Mein Gewissen ist vollkommen rein."

„Zweifelt niemand daran," brummte der Mann der Polizei trocken und trat ohne weiteres in das nächste Zimmer. Zufällig war das der kleine Salon, in dem Pedro sein zärtliches Souper vorbereitete. Er schnitt daher ein sehr betrübtes Gesicht, als der Zentralinspektor kichernd um sich schaute. „Also deshalb," meinte er, „sind Sie so erschrocken. Na, da will ich kurz zur Sache kommen. Wenn Sie allerdings nachher noch Lust haben, hier Soupers zu geben, ist es Ihre Sache —"

„Nachher noch Lust haben?" Pedro fühlte so etwas wie eine Gänsehaut auf dem Rücken. „Was wollen Sie denn von mir, Herr Zentralinspektor?"

„Gar nichts! Gar nichts!" Wayne steckte die Hände in die Hosentaschen und schaute den jungen Menschen vor ihm durchdringend an. Schließlich zuckte er die Achseln. „Ob so oder so — — —. Haben Sie Ihren Herrn gern?"

Pedros Erstaunen wurde immer größer, seine Augen dementsprechend immer runder. „Selbstverständlich. Herr Marquis de Sala ist der beste Herr, den man sich wünschen kann. Ist ihm etwas passiert?"

Wayne nickte. „Sogar etwas sehr Schlimmes, mein Lieber. Er ist gestern nacht in Biskra erschossen worden!"

Pedro taumelte zurück. Seine Hände, zuckend und zitternd, klammerten sich an den nächsten Stuhl. „Aber das ist ja — — —", keuchte er.

Wayne trat zu ihm hin und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Es ist leider so. Wir haben vor einer Stunde von den französischen Behörden die Nachricht erhalten, und ich bin nun hergekommen, um Sie verschiedenes zu fragen. Fassen Sie sich also, und hören Sie mir zu!"

Pedro setzte sich auf, legte die Hände auf die Knie und blickte den furchtbaren Inspektor mit den Augen eines Hundes an, der sich vor Prügel fürchtet. „Was soll ich denn sagen, Herr Zentralinspektor? Ich weiß doch nichts — — —. Der Herr Marquis ist vor zehn Tagen hier weggefahren, froh, vergnügt. Er wollte in fünf bis sechs Wochen zurückkommen — —"

„Hat er nichts davon gesagt, ob er mit jemand Streit hätte?"

Pedro schüttelte den Kopf. „Nichts, gar nichts, Herr Zentralinspektor."

„War vielleicht jemand hier? Sind seit seiner Abreise Briefe gekommen? Mann, denken Sie nach!"

Pedro konnte nur abermals den Kopf schütteln. „Es waren keine Besuche hier, und Briefe sind auch nicht gekommen, Herr Zentralinspektor."

„Ist Ihnen bekannt, daß der Herr Marquis einmal mit einem Manne zu tun hatte namens Stefano Sorino?

„Stefano Sorino?" Pedro wiederholte den Namen, und Wayne merkte, daß er ihm ganz und gar unbekannt war.

„Oder mit einem jungen Mädchen namens Lilian Brooks? Sie ist Stewardeß an Bord der Jacht „Belle Isabelle".

Jetzt nickte Petro. „Belle Isabelle" ist der Name des Schiffes, auf das der Herr Marquis eingeladen war. Und wie hieß das Fräulein, Herr Zentralinspektor?"

„Lilian Brooks!"

„Nie gehört."

Pedro stand seufzend auf. Tränen waren ihm in die Augen getreten, und die Fragen des Zentralinspektors, die er sich so gar nicht zu erklären vermochte, dienten nicht dazu, ihn zu stärken. Er war tatsächlich einem Zusammenbruch nahe.

Wayne fragte ihn noch dies und das, gab aber schließlich seine Bemühungen auf. „Ich werde mir mal die Wohnung ansehen," erklärte er.

„Wie Sie wünschen, Herr Zentralinspektor."

Wayne besichtigte zunächst die Räume im Erdgeschoß. An den Salon schloß sich nach vorne ein Herrenzimmer, das ganz im englischen Geschmack ausgestattet war. Nach hinten zu ein kleiner Speisesaal, dessen Fenster verhängt waren. Oben in der Etage ein Schlafzimmer mit einem Vorraum, ferner ein Garderobenzimmer, Bad und Fremdenzimmer. Im zweiten Stock drei Mansardenräume, von denen einen der Diener bewohnte. Das war alles.

Wayne stieg wieder ins Parterre hinunter und machte sich an eine genauere Durchsicht des Herrenzimmers. Vor allem lenkte der elegante Schreibtisch seine Aufmerksamkeit auf sich, und ohne Pedro viel zu fragen, öffnete er ihn mit einem jener Nachschlüssel. Doch so genau er auch alle Laden durchstöberte, er fand nichts als gleichgültige Rechnungen, einige Einladungen und ein, zwei Kartons ungebrauchten Briefpapiers. Eine höchst magere Ausbeute.

„Hat der Herr Marquis denn keine Korrespondenz geführt?" fragte Wayne den Diener. Er hatte doch ziemlich großen gesellschaftlichen Verkehr und lebte, wenn ich recht unterrichtet bin, nicht gerade wie ein Säulenheiliger. Er galt als großer Damenfreund und — —"

„Oh!" protestierte Pedro.

Wayne zuckte die dicken Schultern. „Will Ihre Gefühle keineswegs verletzen, aber hat sich der Marquis wirklich seine Briefe nicht aufgehoben?"

„Nein, Herr Zentralinspektor!"

„Nun, dann ist vorläufig hier nichts zu machen!" schloß Wayne seine Untersuchung. „Sie dürfen jetzt London nicht verlassen, sondern müssen hier, an Ort und Stelle bleiben!" wies er Pedro an, als er in die Halle hinaustrat. Und wenn sich irgend jemand im Haus zeigen sollte, melden Sie es mir sofort, verstanden?"

Wayne stieg die wenigen Stufen hinunter, die zum Trottoir führten. Er war ein alter schlauer Praktiker und hatte das Gefühl, als ob ihm der Diener nicht ganz die Wahrheit gesagt hätte. Seine Trauer war echt gewesen unzweifelhaft — —. Aber dann — —.

Wayne hatte recht. Pedro war ein treuer ergebener Levorello — Marquis de Sala hatte seine Korrespondenz sehr wohl aufbewahrt. Pedro dachte indessen nicht daran, die Geheimnisse seines Herrn zu verraten; jetzt erst recht nicht, da er tot war.

Als Milly, die zierliche, blonde Bonne erschien, fand sie einen halbgedeckten Tisch vor und einen weinenden Freund. Mit dem tete-a-tete wurde es für diesen Abend nichts.

19.

Beinahe eine ganze Woche verging, ohne daß sich in dem kleinen stillen Hause des Marquis de Sala etwas ereignete. Die Schutzleute, zu deren Bereich es gehörte, hielten scharfe Wacht über seine Tür, und den einen oder anderen Abend erschien der Zentralinspektor persönlich, um sich bei Pedro zu erkundigen. Doch dieser konnte nur die Achseln zucken und erklären, daß sich kein Mensch habe blicken lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich Berka:

Im Jahr des Unheils 1833 . . .

. . . gärte es bedenklich in Deutschland, herrschte in Spanien und Portugal Bürgerkrieg, in Irland Anarchie, in England Klassenkampf und soziales Elend, in Italien Unzufriedenheit, in Griechenland Chaos

In den Stürmen der Gegenwart wendet sich der Blick gern auf eine, wie man glaubt, ruhigere und beschaulichere Vergangenheit. Als der Inbegriff einer solchen geruhsamen Zeit gilt uns noch immer die Epoche des Biedermeier, deren Weltabgeschiedenheit und stille Größe uns heute noch in den künstlerischen Ausprägungen ihres Geistes deutlich bewußt wird. Aber war die Zeit vor hundert Jahren harmonischer als unsere Gegenwart? Blättern wir in der Zeitchronik bis zu den Annalen des Jahres 1833 zurück, so erkennen wir bald, daß die Generation, die damals lebte, genau so schwer an ihrem privaten Schicksal wie an dem der Nation zu tragen hatte wie wir!

1833 ist ein Jahr ohne aufwühlende äußere Ereignisse gewesen, aber was jene Zeit der unsrigen so ähnlich macht, ist die Vorahnung des Kommenden; die Leiden jener Tage sind, genau wie heute, die Geburtswehen einer neuen Zeit. Ueberall drängten die Kräfte zur Veränderung, am sichtbarsten auf staatspolitischem Gebiet. Die Gärung innerhalb der jungen Generation verschaffte sich wieder einmal gewaltsamen Ausdruck in dem Frankfurter Aufstand vom 3. April, bei dem eine Schar Studenten unter Führung des vormaligen Göttinger Privatdozenten Rauschenplat und andere Scharen, die von dem polnischen Major Michalowski geführt wurden — polnische Emigranten schürten in allen europäischen Ländern die Revolution — die Hauptwache und die Konstablerwache stürmten, Sturm läuten ließen und hofften, die Bevölkerung werde sich ihnen anschließen, um die Bundestagsgesandten zu verhaften. Gleichzeitig war ein Losschlagen in Württemberg geplant; von der französischen Grenze her sollten Polen einrücken. Aber der Aufstand, so gut er vorbereitet war, verpuffte, weil man auf der Gegenseite zu früh davon erfahren hatte und Vorkehrungen treffen konnte. Die Unruhen erforderten Opfer an Blut und Leben, und das Militär behielt die Oberhand. Die Folgen waren Verhaftungen in ganz Deutschland und Verschärfung des Universitätsregimes, denn „offenbar war unter den 16 000 deutschen Studenten stets eine disponible Mannschaft für revolutionäre Zwecke zu finden; diese Jugend schien allen Krankheiten der Zeit am stärksten ausgesetzt". Man dachte sogar an die Unterdrückung der deutschen Universitäten! Besonders das Verbindungswesen wurde schikaniert. Im übrigen wütete der Zensor, so daß in Deutschland fast überhaupt keine politischen Schriften mehr erscheinen konnten. Die Empörung über solche Bedrückung machte sich dann von Zeit zu Zeit mit Gewalt Luft, wie bei dem Landauer Prozeß gegen die Teilnehmer des Hambacher Festes von 1832. Die Verteidiger nahmen dabei kein Blatt vor den Mund; sie geißelten die Zustände aufs schärfste, erklärten die Staatsgewalt für angemaßt und bezeichneten es als verdienstlich, daß auf radikalen Umsturz und eine deutsche Republik hingearbeitet werde. Die Geschworenen sprachen alle Angeklagten frei, diese wurden von Frauen und Mädchen mit Blumen überschüttet, das Militär jedoch verhöhnt und mit Steinen beworfen. Die Regierungen glaubten dieser Stimmung mit den alten Mitteln der Unterdrückung entgegenwirken zu können. Ja, es kam in Münchengrätz zu einer Erneuerung der heiligen Allianz zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland, die „das Recht jedes unabhängigen Herrschers, jeden andern unabhängigen Herrscher zu Hilfe zu rufen im Fall innerer Unruhen oder äußerer Gefahren", feierlich feststellte.

Aber schon zeichnete sich sehr deutlich der Umriß eines neuen Deutschlands ab! Zwar hatte Oesterreich noch immer die formelle Führung in Deutschland, aber mit der Ausdehnung des preußisch-hessischen Zollvereins auf Süddeutschland im März, dann auf Sachsen und Thüringen war auch ein großer Schritt vorwärts getan. Metternich erkannte sofort die große Bedeutung dieses Abschlusses, er gab zu, daß Preußen infolge der Zerrissenheit seines Länderbesitzes ganz unwillkürlich gezwungen sei, mit jenen Ländern ein Abkommen zu treffen, die in sein Gebiet eingesprengt seien; daß der Zollverein unter preußischem Schutz und unter preußischer Präponderanz ökonomische Vorteile biete, um unabhängige Fürsten zur Aufgabe wesentlicher Hoheitsrechte zu bestimmen; dieser Zollverein widerspreche daher direkt dem Wesen des Deutschen Bundes und müsse ihn mit der Zeit sprengen. Der Leiter der österreichischen Politik sah damals schon ganz klar voraus, wie sich dieser Zollverein weiter entwickeln würde, und verlangte als einzig mögliches Mittel der Abhilfe, daß durch eine gemeinsame Uebereinkunft aller Bundesstaaten Handel und Verkehr auf dem gesamten Bundesgebiet freigegeben würden; dafür war er bereit, finanzielle Opfer des Staates zu bringen. Aber sein Vorschlag scheiterte am Widerspruch der österreichischen Industriellen.

Wie Deutschland, so war ganz Europa ein Herd der Unruhe. Auf der Appeninenhalbinsel entwickelte das „junge Italien" eine immer stärkere Aktivität, in der Schweiz tobte der Bürgerkrieg mit Mord und Brand, in Irland herrschte völlige Anarchie, so daß der König vom Parlament außerordentliche Vollmachten verlangte; diese boten dann die Handhabe, Irland aller verfassungsmäßigen Schutzmittel zu berauben. Englands soziale Zustände waren trostlos; die Zusammenschlüsse der Arbeiter, die „Trade Unions" machten den Staatsmännern schweres Kopfzerbrechen; denn man befürchtete von diesen Gewerkschaften eine Zerstörung der Industrie. Tatsächlich nahmen die Brandstiftungen und die Vernichtungen von Maschinen immer mehr überhand; ebenso die Kriminalität. In und um London hausten neben 16 000 Bettlern 150 000 Verbrecher. In den Fabriken herrschten unbeschreibliche Zustände, deren sich die Fabrikanten selbst schämten; sie entschuldigten sich mit dem Druck der Konkurrenz. In Manchester zogen 5000 Kinder auf und trugen Plakate: „Wir wollen den Zehnstundentag!", und ein Sachverständiger erklärte, in Barbados würden die Sklaven nicht so grausam behandelt wie die Kinder in den englischen Fabriken. So kam es in England zur Gewerbeaufsicht, die durch Fabrikinspektoren ausgeübt wurde, und in Uebersee wurde die Sklaverei abgeschafft.

Portugal wurde durch den Bruderzwist in der eigenen Dynastie in zwei feindliche Lager gespalten und in den Bürgerkrieg getrieben. Auch Spanien, dessen König Ferdinand VII. die Thronfolge neu geregelt hatte, wurde der Schauplatz eines erbitterten inneren Kampfes. Als der König starb, sollte seine kleine Tochter den Thron besteigen; aber der Bruder des Königs, Don Carlos, ließ sich nicht ohne weiteres von der Nachfolge ausschließen. In der Hauptstadt wie in den Provinzen ergriffen die Karlisten die Waffen und lieferten sich Schlachten von echt spanischer Leidenschaft. In Griechenland herrschte das Chaos, dem erst der neue König Otto ein Ende machte. Die Türken verließen allmählich das Land, aber die Herrschaft des neuen Königs wurde durch innere Unruhen immer wieder in Frage gestellt. Deutsche Juristen, Aerzte, Architekten, Maler, Lehrer und Mechaniker kamen nach Griechenland und gründeten dort Familien.

Das einzige Land, wo äußerlich Ruhe herrschte, war Frankreich. Dort hielt sich die Regierung des Bürgerkönigs im Sattel, aber nicht aus eigener Kraft, sondern dadurch, daß sie viele Parteien gegen sich hatte, die sehr geschickt gegeneinander ausgespielt wurden. Gefährliche soziale Spannungen wurden sichtbar. Aber von der größten Gefahr, die das Regime Louis Philipps bedrohten, wurde das Bürgerkönigtum auf eine unvorhergesehene Weise befreit: von der bourbonischen. Das Auftreten der Herzogin von Berry, der Mutter des Prätendenten, hatte die Regierung in große Schwierigkeiten gebracht, die sich noch verschärften, als die Herzogin gefangen wurde. Da wurde plötzlich offenbar, daß sich die gefangene Witwe — in anderen Umständen befand. Die Witzblätter bemächtigten sich dieses Zwischenfalls, der Nimbus der Frau und ihrer Sache war dahin und die ganze Aktion der Bourbonen damit lahmgelegt.

Was England unter Jugendertüchtigung versteht

Unser Bild berichtet von einer Parade englischer Schüler vor General Charles Harrington. Wie man sieht, sind sogar diese Halbwüchsigen bereits mit richtigen Gewehren feldmarschmäßig ausgerüstet.

Kommt es zu einem englischen Langemarck-Prozess?

Im Anschluß an die Verurteilung des ehemaligen deutschen Soldaten August Jäger, der im April 1915 desertierte und den bevorstehenden ersten Gasangriff bei Langemarck verriet, zu zehn Jahren Zuchthaus durch das Reichsgericht, ist es nunmehr in England zu einem großen Skandal gekommen. In aller Oeffentlichkeit wird den verantwortlichen britischen und französischen Militärs der Vorwurf gemacht, daß sie trotz des Verrats nichts gegen die drohende Gefahr unternommen hätten. Es wird die Forderung erhoben, die Schuldigen, soweit sie noch am Leben sind, zur Verantwortung zu ziehen.

G. D. **London**, 2. Januar.

Es ist ein einzig dastehender Fall, daß derartig scharfe Angriffe gegen eine Heeresleitung nach einem Zeitraum von siebzehn Jahren gerichtet werden. Man könnte die Aufregung der englischen Oeffentlichkeit kaum begreifen, würde nicht der Vergleich zwischen den Ergebnissen des Leipziger Prozesses und den in der offiziellen englischen „Kriegsgeschichte" enthaltenen Daten, wie sie auszugsweise vom „Daily Expreß" veröffentlicht wurden, ein recht trübes Licht auf das Verhalten der betreffenden englischen und französischen Offiziere in den kritischen Apriltagen des Jahres 1915 werfen.

Der Infanterist August Jäger hat sich am 14. April 1915 freiwillig in französische Kriegsgefangenschaft begeben. Doch schon am 30. März — also zwei Wochen vorher — stellte ein Bulletin der französischen X. Armee die folgenden Tatsachen fest (zitiert aus der englischen „History of the War"):

Die erste Warnung vor dem deutschen Gas

„Nach Mitteilungen von deutschen Gefangenen des 15. Korps sind an der Front in der Nähe von Zillebeke große Mengen eiserner Zylinder bereitgestellt worden, die vorläufig in bombensicheren Unterständen hinter den Schützengräben aufbewahrt werden. Sie enthalten ein Gas, durch das der Feind bewußtlos gemacht oder sogar getötet werden soll. Das Gas ist bisher noch nicht benutzt worden, aber die Pioniere haben bereits Anweisungen über seine Anwendung erhalten. Die Zylinder werden in Richtung auf den Feind auf die Erde gelegt und dann geöffnet, indem die Verschlußkappen abgeschlagen werden. Durch seinen eigenen Druck strömt dann das Gas heraus und lagert sich dicht an der Erdoberfläche. Damit die eigenen Leute nicht gefährdet werden, ist ein günstiger Wind notwendig. Die ausführenden Pioniere haben zu ihrem Schutz einen Apparat erhalten. Sie sind sämtlich mit einem besonderen Tuch versehen, das über die Nasenlöcher gezogen wird und verhindert, daß das Gas eingeatmet wird. Der Erfinder des Schutzmittels ist zum Leutnant befördert worden."

Dieses Bulletin wird in der „History of the War" mit der Bemerkung kommentiert: „Es scheint, als ob auf diese Warnung hin keine besonderen Maßnahmen getroffen worden sind. Und es scheint auch nicht viel unternommen worden zu sein, als dann zwei Wochen später der Verrat August Jägers erfolgte, obwohl ein Bericht hierüber dem Hauptquartier der II. Armee vorgelegt wurde, zu der englische, französische und kanadische Truppen gehörten."

Jägers Angaben wurden nicht geglaubt

In diesem Bericht heißt es, daß ein Gefangener vom 234. Infanterie-Regiment, der am 14. April bei Langemarck gefangen genommen wurde, erklärt habe, daß die Deutschen für die Mittagsstunde des 13. April einen Angriff vorbereitet hätten.

„Die Deutschen beabsichtigten hierbei", so heißt es weiter, „Gebrauch von mit tödlich wirkendem Gas gefüllten Behältern zu machen, die, je zwanzig Behälter zusammen, in Abständen von vierzig Metern vor der ganzen Front des XXVI. Armeekorps aufgestellt werden sollten. Es ist wahrscheinlich, daß der Angriff verschoben wurde, weil der Wind ungünstig war."

Dieser Gefangene war offenbar August Jäger. Man fand bei ihm „einen kleinen Beutel mit einer Art Gaze, die, in eine bestimmte Lösung getaucht, die Wirkung des Gases aufheben soll".

Der im Jahre 1925 verstorbene General Putz, durch den Jägers Angaben an das Hauptquartier weitergeleitet wurden, fügte hinzu, „daß er nicht ein Wort davon glaube". Es sei auffallend, wie gut der Gefangene über die deutsche Front Bescheid wisse. „Ich bin überzeugt davon, daß der Mann herübergeschickt wurde, um uns irrezuführen." (!)

„Eine grausige Ueberraschung"

Trotz dieser Meinung des Generals Putz wurde eine Staffel englischer Flugzeuge ausgesandt, die über den deutschen Linien nach der geheimnisvollen Gaswaffe Ausschau halten sollten. Diese Untersuchung, die noch durch Patrouillen ergänzt wurde, fiel vollständig negativ aus. Die Gasflaschen blieben unentdeckt. In diesem Sinne wurde dann u. a. auch das V. Korps unterrichtet, gegen das sich dann am 22. April der erste deutsche Gasangriff richtete. Die Verantwortung hierfür trug wahrscheinlich General Plumer. Unter derartigen Umständen mußte der Gasangriff die englische und französische Front bei Langemarck gänzlich unvorbereitet treffen. In der „History of the War" heißt es: „Als bis zum 17. April kein Angriff erfolgt war, hat man anscheinend die Warnung nicht nur nicht beachtet, sondern man hat sie geradezu vergessen. Man hat sie vergessen, obwohl am 16. dem V. Korps mitgeteilt wurde, daß ein deutscher Angriff zu erwarten sei."

Ein englischer Offizier, der bei dem ersten Gasangriff gasvergiftet wurde, schildert dessen verheerende Wirkung in den englischen und französischen Linien. Dann fährt er fort: „Wenn der Angriff vorausgesehen worden wäre, so hätten die Truppen gewarnt, Vorsichtsmaßnahmen getroffen und viele Soldaten gerettet werden können. Aber wir ahnten nicht das geringste, und ich kann nur sagen, es war eine grausige Ueberraschung."

Ein zweiter — englischer — Langemarck-Prozeß?

General John R. Longley, Befehlshaber der 82. Brigade der 27. Division in der zweiten Ypernschlacht, der von einem Journalisten über den Fall Jäger und den ersten deutschen Gasangriff befragt wurde, erklärte, er könne sich nicht erinnern, vom Hauptquartier aus vor einem bevorstehenden feindlichen Gasangriff gewarnt worden zu sein. Er fügte freilich hinzu, daß den Soldaten eine derartige Warnung auch nichts genützt hätte. Gasmasken hätte man damals noch nicht gehabt und so hätte man sich doch nicht helfen können.

Man kann verstehen, daß diese Enthüllungen in der englischen Oeffentlichkeit ungeheures Aufsehen erregt haben. Trotzdem scheint es nicht sehr wahrscheinlich, daß es tatsächlich dazu kommt, wie von vielen Seiten gefordert wird, daß die verantwortlichen Offiziere von einem Kriegsgericht angeklagt werden. Fehler in der Kriegsführung sind eben nicht zu vermeiden, und wenn es auch verhängnisvoll für die Alliierten war, daß sie dem Verräter Jäger keinen Glauben schenkten, so kann man es doch kaum als leichtsinnig bezeichnen, wenn Männern wie dem General Putz die Nachricht von der neuen Waffe „Giftgas" unwahrscheinlich und nicht beachtenswert erschien.

Vitamin C chemisch enträtselt

Wien, Anfang Januar.

Eine wissenschaftliche Sensation von größter Tragweite gab es in der letzten Sitzung der Wiener Biologischen Gesellschaft zu verzeichnen. Der ungarische Professor Szent-Györgyi hielt als Gast der Gesellschaft einen Vortrag, in dem er mitteilte, daß ihm die chemisch reine kristallinische Darstellung des Vitamin C gelungen sei.

Bekanntlich spielen die Vitamine seit einiger Zeit in der medizinischen Forschung eine große Rolle. Man unterscheidet von diesen lebenswichtigen Stoffen, die auch Ergänzungsstoffe genannt werden, mehrere Arten: das Vitamin A oder das Wachstums-Vitamin, das Vitamin B oder das Antiberiberi-Vitamin, das Vitamin C oder das Antiskorbut-Vitamin, das Vitamin D oder das Antirachitis-Vitamin und das Vitamin E oder das Fortpflanzungs-Vitamin.

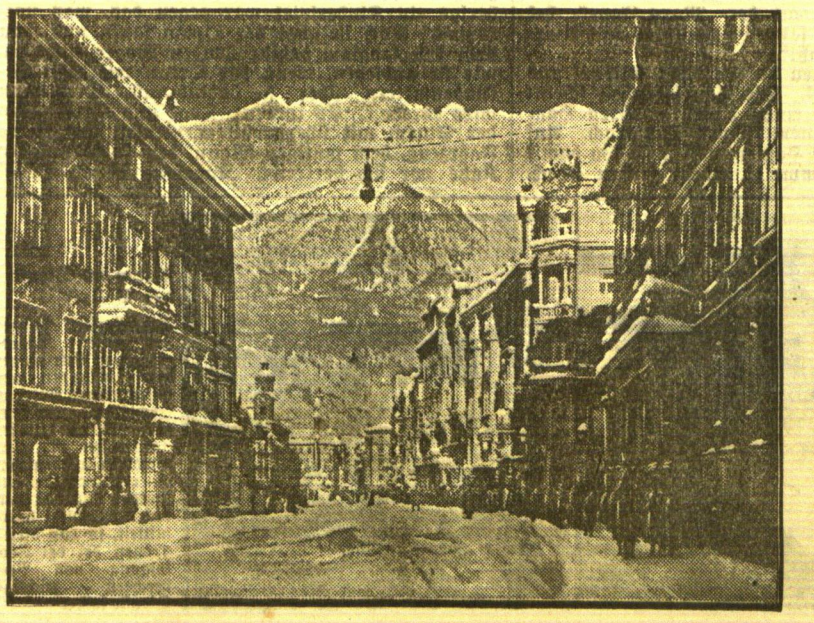
Die Verwandtschaft zwischen Mensch und — Kartoffel

Zwischen Vitaminen und Hormonen, den Produkten der sogenannten innersekretorischen Drüsen, bestehen interessante Beziehungen. An diese knüpfte der Forscher in humorvoller Weise an, indem er erklärte, daß „zwischen Kartoffel und Mensch eine gewisse Verwandtschaft" bestehe. Die Kartoffel enthält reichlich Vitamin C.

Professor Szent-Györgyi hat nun aus der Nebennieren-Rinde eine Substanz gewonnen und in Kristallen dargestellt, die er Hexuronsäure nennt. Die Nebenniere liegt bekanntlich dem oberen Pol der Niere an; sie besteht aus einer Rinden- und aus einer Markfubstanz. Letztere produziert ein wichtiges Hormon, das Adrenalin, das chemisch rein darstellbar ist. Die Nebenniere hat mit der Pigmentierung der Haut zu tun; bei Tuberkulose der Nebenniere kommt es zu brauner Verfärbung, einem markanten Symptom der sogenannten Addisonschen Krankheit. Komplizierte Untersuchungen haben ergeben, daß die aus der Nebennierenrinde gewonnene Hexuronsäure und das aus Pflanzen gewonnene Vitamin C identisch sind.

Die genauere chemische Erforschung scheiterte daran, daß es nicht gelingen wollte, größere Mengen von Hexuronsäure in kristallinischer Form zu gewinnen. Da half ein glücklicher Zufall. Die Gattin des Gelehrten servierte ihrem Mann an einem Herbsttage eine Paprikaspeise zum Abendbrot. Die Paprikaspeise mundete dem Herrn Professor nicht. Statt sie zu verzehren, nahm er sie ins Laboratorium und experimentierte die ganze Nacht an ihr herum, um festzustellen, ob der Paprika viel Hexuronsäure enthalte. Es fand sich darin soviel Hexuronsäure, d. h. Vitamin C, daß nunmehr größere Mengen kristallinisch dargestellt werden konnten. Eine Jagd nach Paprika setzte ein, bis 4000 Pfund beisammen waren. Daraus wurde Vitamin C gewonnen. Ein berühmter Züricher Chemiker sandte an einem Samstag um die kostbare Substanz, Montag kam der Assistent damit in Zürich an, Tag und Nacht wurde gearbeitet und am Freitag lag bereits das erste wissenschaftliche Manuskript vor. Die chemische Konstitution des Vitamin C, der chemische Aufbau war enträtselt! Das Präparat trägt jetzt den Namen „Ascorbinsäure". Es enthält 6 C- - (Kohlenstoff)-Atome, 8 H— (Wasserstoff)-Atome und 6 O— (Sauerstoff)-Atome.

Wahrscheinlich bestehen zwischen Vitamin C und Pigmentstoffwechsel innige Beziehungen, die noch einer weiteren Klärung bedürfen. Sommersprossen, Leberflecke, Hautfarbstoffmangel und andere Pigmentstörungen werden so vielleicht in ihren Ursachen erforscht und ursächlich bekämpft werden können. Für die Heilkunde und die Kosmetik eröffnen sich damit bedeutsame neue Perspektiven. Darüber hinaus bedeutet die chemische Erforschung und kristallinische Darstellung des Vitamins C einen großen wissenschaftlichen Fortschritt.



Hier werden die FIS-Wettkämpfe ausgetragen

Die Hauptstadt von Tirol, Innsbruck, ist der Schauplatz der FIS-Wettkämpfe — der ersten Skiweltmeisterschaft — im Februar, an denen sich die besten Skimeister aus aller Welt beteiligen werden.

Vor die U-Bahn geworfen

cnb. **Berlin**, 3. Januar. Auf dem Untergrundbahnhof Friedrichstadt stürzte sich ein etwa 50jähriger Arbeiter vor einen fahrenden Untergrundbahnzug. Der Mann war sofort tot.

Dompteur wider Willen / Wie der Schöpfer der „wilden Dressur" entdeckt wurde

Von Tierbändiger Hans Brick

Crockett war Engländer aus der Grafschaft Radnorshire. Sein Vater war Zirkusmusiker und seine Mutter eine Riesendame, bekannt unter dem Namen: Die Riesin von Nottigham. Crockett wurde Musiker und vom englischen Zirkus Sanger engagiert. Das Ereignis, das ihn die Laufbahn eines Bändigers ergreifen ließ oder, besser gesagt, wider Willen einen Dompteur aus ihm machte, spielte sich auf dem großen Jahrmarkt in Liverpool ab. Der Zirkus Sanger stand in dieser Stadt seinem Konkurrenten, dem Zirkus Astley, gegenüber. Astley hatte eine Löwennummer mit sechs Löwen. Vorgeführt wurden diese von einem gewissen Batty, der von Geburt Ungar und früher Tierwärter in der englischen Menagerie Wombwell war. Dieser Batty war schon alt und auch keine besondere Nummer in seinem Beruf.

Gelegenheit macht den — Löwenbändiger

So stand die Sache, als eines schönen Morgens durch die Unachtsamkeit eines Tierburschen die Löwenwagen offen blieben und die sechs Löwen den Weg in die Freiheit fanden. Schnurstracks kamen sie in die Manege des Zirkus, wo sie einen Angestellten trafen. Diesen nagelte der Schreck auf den Platz. Sofort hatten die Tiere den armen und bedauernswerten Burschen überfallen, und die sechs Löwen kämpften unter fürchterlichem Brüllen und Fauchen um den zuckenden Körper. Dieses fürchterliche Festmahl, unterbrochen von Prankenhieben, die mit aller Kraft geführt wurden, und dem Krachen von Knochen, wurde durch die Ankunft Crocketts gestört. Er hatte einen Kollegen im Zirkus Astley besucht. Er wußte natürlich nicht, daß die Löwen ausgebrochen waren, sondern glaubte, daß der Dompteur Batty Probe halte. Plötzlich sah er sich sechs riesigen Raubtieren gegenüber, die ihn nicht gerade einladend ansahen. Er wäre am liebsten geflüchtet, doch seine Beine versagten den Dienst, und er ließ sich auf die erste Sitzreihe des Zirkus nieder. Die Löwen gingen sofort auf Crockett los. Die drohende Gefahr gab Crockett den Gebrauch seiner Glieder wieder. Angstvoll nach allen Seiten ausblickend, bemerkte er in Reichweite eine große Peitsche. Zum Vabanquespiel gezwungen, ergriff er diese, ging auf seine Angreifer zu, schwang sie im Wirbel und stieß dabei selber ein Gebrüll aus wie ein Löwe. Bei diesem Anblick stutzten die Tiere zuerst, bekamen dann Respekt, ließen sogar von dem zerstückelten Leichnam ab und begannen zu flüchten, und zwar bis in die Käfige. Schnell schloß man hinter ihnen die Schieber. Inzwischen waren nämlich mutige Artisten und einige Gendarmen herbeigeeilt. Sie alle hatten Crockett gesehen, wie er noch die Löwen nach dem Stall zu verfolgte und seine Peitsche schwang.

Ein schwerer Anfang

In einer Sekunde war der Musiker Crockett als „Held erster Klasse" ausgerufen. Man trug ihn im Triumph auf dem Jahrmarkt herum. Weil er sich nicht auffressen lassen wollte, wurde Crockett ein berühmter Mann. Als er bei der Abendvorstellung seinen Platz im Orchester einnahm, umarmte ihn sein Brotgeber Lord Sanger, der sich diesen Titel selbst beigelegt hatte. Als Zirkusdirektor und richtiger englischer Geschäftsmann witterte er in dem jungen Musiker eine Zugkraft.

Ohne Zögern kaufte er bei dem Liverpooler Tierhändler William Groß fünf dreijährige Löwen und eine Löwin, um dem wider Willen berühmt gewordenen Musiker Gelegenheit zu geben, seine ihm selbst unbekannten Talente zu entfalten. Um nun die neugekauften Tiere möglichst gut kennen zu lernen und um mit ihnen bestmöglichste Freundschaft zu schließen, erklärte sich Crockett bereit, sie zu füttern und zu betreuen. Er dachte, die Tiere durch gute Behandlung besonders an sich zu fesseln. Aber sehr schnell mußte er erkennen, daß alle seine Anstrengungen vergebens waren. Jedesmal, wenn er versuchte, in den Käfig zu den sechs Löwen einzudringen, sprangen sämtliche Bestien mit wenig vertrauenerweckenden Mienen auf, und Crockett mußte rasch flüchten. Die Zirkusartisten begannen bald, den neugebackenen Dompteur wegen seines etwas verdächtigen Mutes zu verhöhnen. Mehr und mehr verblaßte sein Ruhm; man hörte den Direktor schon schimpfen. Crockett hätte aber nichts lieber getan, als seinen Dompteurtitel so schnell wie möglich wieder abzugeben, wenn, ja wenn er nicht kolossal verliebt in eine Reiterin gewesen wäre, die im gleichen Zirkus engagiert war. Miß Adda Hilton, die am Abend seines Triumphes seine Bewerbung fast angenommen hätte, zögerte nun und erreichte dadurch nur, daß er sich umso heftiger in sie verliebte. Aber dies alles konnte so nicht weiter gehen, und irgendeine Lösung der schon lächerlichen Situation mußte gefunden werden. Inzwischen waren auch die Löwen verliebt geworden.

Zweierlei Liebe

An einem Frühlingstag vor einer Nachmittagsvorstellung brach ein ungeheurer Tumult im Löwenwagen aus. Damals kannte man noch keine Zentralkäfige, sondern führte in besonders großen Käfigen vor. Ein Chor rauher Stimmen war zu hören, und der ganze Käfig zitterte und schwankte von dem fürchterlichen Kampf und Disput, den sich die fünf männlichen Löwen um den Besitz der Löwin lieferten. Man sah riesige Pranken, die schwer und wuchtig auf die Gegner fielen. Erschrocken sah der Trompeter Crockett zu, wie sich die Löwen untereinander zerfleischten, während die Löwin ganz ruhig im hintersten Winkel des Wagens saß und zusah, wie man um sie kämpfte. Aber Lord Sanger teilte nicht die Ruhe der Löwin, denn es handelte sich bei ihm um gute 3000 Pfund, und er hatte nicht im mindesten die Lust, diese Summe zu verlieren. „Trennen Sie die Tiere, damned!" schrie er dem fassungslosen Crockett zu, „trennen Sie die Tiere, wenn nicht, dann sind Sie der größte Aufschneider und Wichtigtuer, den ich je in meinem Leben gesehen habe!"

Crockett hätte vielleicht trotz der Erregung seines Chefs die Ehre einer Amtshandlung bei den Löwen ausgeschlagen, wenn er nicht zufällig Miß Hilton entdeckt hätte, die ironisch lächelte. Die Gefühle, die er für diese Frau hatte, stachelten seinen Ehrgeiz aufs äußerste an, und eine Anerkennung von diesem weiblichen Wesen war ihm mehr wert als sein Leben. Niedergeschmettert durch die Möglichkeit, daß ihn die Dame für einen Feigling ansehen könnte, ergriff er die Peitsche und einen Revolver, der blind geladen war und zu einer Pantomime gebraucht wurde, rannte zum Löwenkäfig, und ohne richtig bewußt zu sein, was er tat, befand er sich im nächsten Moment zwischen den Löwen. Was Crokkett dann drinnen tat und wie er arbeitete, ließ sein Ansehen als verwegener Dompteur aufs neue erglänzen. Die Peitsche pfiff auf die Löwen nieder, so daß diese ihren Kampf untereinander aufgaben und sich gegen den Menschen wendeten. Der Moment war kritisch, doch hatte unser Dompteur wahrscheinlich einen besonderen Schutzgeist. Ein Schuß aus dem Revolver ging in dem Moment los, als die Löwen sich auf ihn werfen wollten, um ihn zu zerreißen. Erschreckt durch den Knall, die Schnurrbarthaare versengt, machten die Löwen kehrt und rannten kopflos an den Gittern entlang, sich in namenlosem Schreck gegenseitig stoßend. Jetzt begann Crockett, in einer Art Trunkenheit seines Sieges, die Löwen ausgiebig zu peitschen, so daß die Bestien wie verrückt herumliefen und fast bis zur Decke sprangen. Die Artisten und anderen Zuschauer sahen diesem Schauspiel wie hypnotisiert zu. Endlich legten sich die außer Atem gewordenen Löwen in eine Ecke des Wagens, und Crockett ging hinaus, indem er noch in einer Art Herausforderung seine Peitsche den Löwen vor die Füße geworfen hatte.

Den Dank, meine Dame ...

Zum zweitenmal erlebte Crockett die Freude eines Triumphes. Aber als Miß Adda voll Reue über ihre Zweifel an dem Mut des Dompteurs auf diesen zuging, um ihn zu beglückwünschen, wich dieser ihr aus. Sie existierte von nun an nicht mehr für ihn. Die Liebe und der Ehrgeiz zum Ruhm hatten seine Passion für diese Frau vollständig erstickt. Von diesem Tage an war Crockett ein großer Dompteur und hatte, ohne es selbst zu wissen, die sogenannte wilde Dressur geschaffen, genau so, wie sie zu gleicher Zeit der Dompteur Charles in der Menagerie Huguet de Massilia erfand. Aber Crockett sollte diesen berühmten Dompteur überholen und schlagen.

Den Spott mit seinem Leben bezahlt

Schnell wurde er „The King of Lions". Noch einige Jahre blieb Crockett bei Sanger, dann ließ er sich von M. Hughes, Direktor des Mammutzirkus, engagieren. Dieser selbst gab ihn an seinen Kollegen Dejean nach Paris ab. Hier war Crockett bald das Tagesgespräch.

Ein unvorsichtiger Pariser Journalist äußerte sich im Café, daß es keiner besonderen Courage bedürfe, in einen Käfig zu gehen, wo sich sechs überfättigte Löwen befinden, die eigentlich die reinen Schafe sind. „Für 2000 Franken mache ich es auch!" Crockett, dem diese Aeußerung des Journalisten überbracht wurde, war nicht der Mann, sich so etwas bieten zu lassen, und daß man die Gefährlichkeit seiner Tiere in Zweifel zog. Am andern Tag erhielt der Journalist folgenden Brief, der im Original folgendermaßen lautete: „Mein Herr! Sie haben gesagt, daß meine Löwen Schafe sind und daß Sie für 2000 Franken in den Käfig gehen. 2000 Francs! So wenig offeriere ich nicht. Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß ich bei meinem Notar 500 Pfund (12 000 Francs) deponiert habe, die Ihnen oder, falls Sie aufgefressen werden, Ihren Erben gehören, wenn Sie in den Käfig zu meinen Löwen gehen. Ich schlage Ihnen vor, diesen Ihren Schritt und die Beweise Ihres Mutes in den Dienst der Wohltätigkeit zu stellen." Das Ende der Sache war, daß der Journalist wirklich in den Käfig ging und prompt zerrissen wurde.

„Rettet mein Kind!"

Kurze Zeit darauf brach auch Crockett seine Zelte in Paris ab und unterschrieb einen Kontrakt nach Nordamerika in den Zirkus Howes and Cushing. Eines Tages erreichte ihn das Schicksal in einer ganz eigentümlichen Weise. Die Löwen waren schon gefüttert, außer einem besonders großen Exemplar, das aus Gesundheitsrücksichten hungern mußte. Dieser Löwe hörte seine Genossen, wie sie mit Wollust fraßen. Nervös lief er an den Gitterstäben entlang und stieß dabei immer ein kurzes heiseres Gebrüll aus, ein Zeichen höchster Gefährlichkeit. In diesem Moment kam eine Frau mit einem Kind in die Tierschau. Die Frau ging in unglaublich unvorsichtiger Weise zu nahe an die Käfige heran. Kaum hatte das Tier die Frau mit dem Kinde erblickt, als es sich schon mit unglaublicher Schnelligkeit gegen das Gitter warf und im Nu durch die Gitterstäbe hindurch mit seinen Pranken das auf dem Arm getragene Kind ergriff. Nur ihren Muttergefühlen gehorchend, warf sich die Frau gegen das Gitter und versuchte, ihren Liebling dem Löwen zu entreißen. Dabei schrie sie unausgesetzt und gellend: „Rettet mein Kind!"

Crockett stürzte herbei und vollführte wieder eine Crockett-Tat. Ohne sich zu besinnen, nur von dem einen Willen beseelt, der Frau ihr Kind zu retten, flog er förmlich auf den Käfigwagen zu und war im Nu drinnen. Um zu dem Löwen zu gelangen, der das Kind in seinen Krallen hatte, mußte er nicht weniger als sechs Abteile durcheilen. Die Abteile waren aber alle besetzt mit gerade fressenden Löwen. Wütend darüber, als sich die Tiere gestört sahen, stürzten sie sich auf den Verwegenen. Doch dieser trieb die Tiere zu Paaren. Endlich war er im Abteil des Räubers. Wie ein Feuerstrahl ging er auf das fauchende Tier los, nur mit einer Kette bewaffnet. Mit dem Einsatz seines eigenen Lebens gelang es dem Dompteur, die Reste des kleinen zarten Körpers dem Raubtier zu entreißen. Dann mußte er mit diesem den Weg zurück durch die anderen Abteile der Löwen nehmen, die, als sie Blut witterten, wie toll auf den verwegenen Menschen losgingen. Dieser konnte sich jedoch mit heiler Haut allen Angriffen entziehen und kam glücklich heraus. In dem Bemühen, der unglücklichen Frau die volle Tatsache und den Tod ihres Lieblings zu verbergen, wollte er auf einer anderen Seite das Menageriezelt verlassen. Doch die Frau stellte ihn, und in diesem grauenhaften Augenblick, die blutigen Ueberreste des Kindes auf den Armen, der vor Schreck erstarrten Mutter gegenüber — traf den Bändiger der Herzschlag.

Wikingerfahrt mit Hund und Katz'

Im Segelboot über den Atlantischen Ozean — In vier Monaten 5500 Seemeilen

Oslo, 2. Januar.

Der norwegische Seemann Alfons Hansen, der am 24. August vergangenen Jahres an Bord des acht Meter langen Segelbootes „Mary Jane" seine Heimatstadt Oslo verließ, um allein den Atlantischen Ozean zu überqueren, berichtet aus Miami (Florida), daß er dort pünktlich und wohlbehalten am Weihnachtsabend eingetroffen sei. Hansen ist damit Gewinner einer hohen Wette geworden.

Wir sind im August des Weltkrisenjahres 1932. In einer einfachen Kneipe des Osloer Hafenviertels sitzt ein gutes Dutzend Seebären und spinnt sein Garn. Sie sind guter Laune. Im allgemeinen reicht es immer nur zu einem schmalen Glas Bier — sie haben alle schon lange keine Heuer mehr gefunden — und dann sitzen sie stundenlang trübsinnig vor dem leeren Glas. Aber heute ist der junge Hansen da, der Sohn vom Reeder Hansen, und spielt den Wirt. Hansen junior ist erst sechsundzwanzig, aber schon so viel herumgekommen wie der älteste Matrose seines Vaters. Er weiß, wie es einem zumute sein muß, der so lange sein geliebtes Meer entbehrt ...

Man spricht von diesem und jenem; aber immer wieder kommt man darauf, daß man mal wieder von einem ordentlichen Schiff durch das Meer geschaukelt werden möchte. Und schließlich macht Alfons Hansen einen Vorschlag, der zu ungeahnten Folgen führen sollte.

„Wenn zwei oder drei von euch Lust haben, so könnt ihr ja mal mit der „Mary Jane" eine kleine Spritztour nach England machen?"

Aber die alten Seeleute brummen: „Mit der winzigen „Mary Jane" nach England? Für die Bucht von Oslo und vielleicht für das Skagerrak mag sie ja ganz gut sein. Aber auf der Nordsee könnte ihr ein wenig schlecht werden ..."

„Mit der Mary Jane" fahre ich bis nach Amerika!"

Man kann mit dem jungen Hansen streiten über was man will, und er wird nicht heftig werden. Aber gegen sein schmuckes kleines Boot darf niemand etwas sagen: sonst kann er explodieren wie ein Deckoffizier, dem die Mannschaft betrunken vom Landurlaub an Bord kommt. So wird er also auch jetzt wütend:

„Was wollt Ihr von der „Mary Jane", he! Mit der „Mary Jane" fahre ich allein bis nach Amerika, wenn es sein muß!"

Die Seeleute kennen die Schwäche Alfons' und geben schnell klein bei. Die Angelegenheit scheint erledigt. Aber durch einen Zufall erfahren Hansens Freunde von seinem kühnen Ausspruch. Auf einem Tee beim alten Hansen wollen sie ihn damit aufziehen, und es kommt zu einem großen Krach.

Das Ende ist der Abschluß einer Wette, und Hansen verpflichtet sich, mit seiner acht Meter langen „Mary Jane" allein eine Fahrt nach Amerika zu unternehmen. Er hat die Wette gewonnen, wenn er noch vor Weihnachten die amerikanische Küste erreicht hat.

Das ist am 20. August. Vier Tage nur braucht der mutige junge Mann, um sein Boot instandzusetzen. Als er dann, ein würdiger Wikingersproß, am 24. in See sticht, bleiben ihm noch genau vier Monate zur Durchführung seines kühnen Unternehmens.

Aber so ganz mutterseelenallein braucht der junge Hansen doch nicht zu fahren. Einen menschlichen Kameraden darf er freilich nicht mitnehmen; das verbietet die Wette. Aber er hat einen deutschen Schäferhund und eine Perserkatze, die ihn schon auf mancher Seereise begleitet haben; die nimmt er mit. Bisher hießen sie anders. Nun nennt er sie „Styrmanden" und „Maat" (Steuermann und Matrose).

Zunächst geht es an der dänischen, deutschen und französischen Küste entlang. Ohne größere Schwierigkeiten, ohne jede Havarie kommen die drei Fahrtgenossen nach vielen Wochen nach Portugal und schließlich an die afrikanische Küste. Die „Mary Jane" hat sich wacker gehalten, und auch mit seinen Begleitern ist Hansen zufrieden, und so läßt er denn, ohne zu zögern, das Festland hinter sich und steuert geradenwegs in den Atlantischen Ozean. Die Kanarischen Inseln sind das nächste Ziel.

Ende Oktober wird Las Palmas erreicht, und die drei Seefahrer gönnen sich zwei Wochen Ruhe, ehe sie das letzte und schwerste Stück ihrer Reise in Angriff nehmen. Inzwischen überholt Hansen noch einmal seine „Mary Jane", damit sie es mit den Ozeanstürmen aufnehmen kann. Am 12. November, sechs Wochen vor Weihnachten, erfolgt der Start von Las Palmas nach Westen.

In den ersten paar Tagen herrscht noch wundervolles Wetter. Nur die Einsamkeit der unendlichen Wasserwüste erinnert Hansen, „Styrmanden" und „Maat" daran, daß alles Bisherige ein Kinderspiel war gegen das, was noch kommt. Noch ist aber der Ozean sanft, und man sieht den langsam dahinrollenden Wogen nicht an, wie sie aussehen, wenn der Orkan mit zehn Sekundenmetern über sie dahinbraust. Doch dann wird es ernst. Es kommen Tage und Wochen, wo der Sturm mit übermächtiger Gewalt das kleine Fahrzeug, dem mutigen Mann, den Hund und die Katze vor sich hertreibt. Tagelang ist an Schlaf nicht zu denken. Es würde den sicheren Tod bedeuten ...

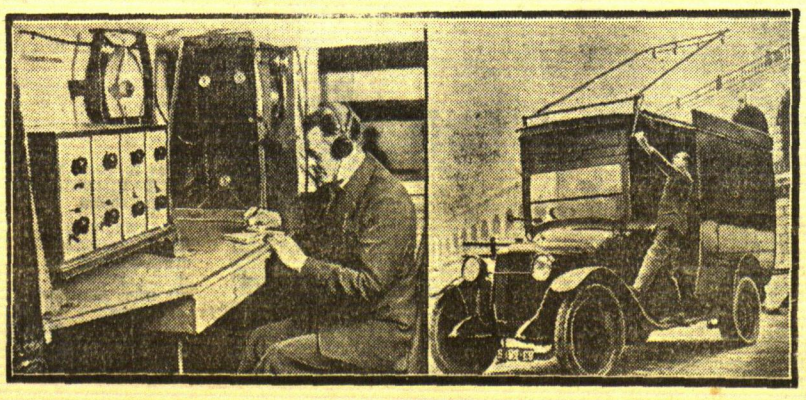
Bald sind alle Segel zerfetzt und müssen geflickt werden. Dann will wieder das Steuer nicht mehr gehorchen, und inmitten von Sturm und Wellen muß Hansen unter ständiger Lebensgefahr es reparieren, wenn er nicht kentern will. Und ununterbrochen muß er das hereingespülte Seewasser ausschöpfen, um nicht hilflos abzusacken.

Aber die „Mary Jane" hält durch und Alfons Hansen hält durch und auch „Styrmanden" und „Maat" halten durch. Und dann kommen glücklicherweise auch wieder bessere Tage, in denen das Schiff sicher und schnell gen Westen eilen kann. Es ist ja auch Zeit, denn Weihnachten ist nicht mehr fern.

Und pünktlich, als ob es sich um einen fahrplanmäßigen Ozeandampfer handelte, kommt gegen Abend des 24. Dezember die Küste in Sicht. Florida ist erreicht, und unter dem Jubel einer schnell herbeigeeilten Menschenmenge fährt Hansen in den Hafen von Miami ein. Er ist etwas erschöpft, aber nach ein paar Stunden Schlaf wieder ganz obenauf. Ebenso haben auch „Styrmanden" und „Maat" keinen Schaden genommen. Die Wette ist gewonnen! Die zurückgelegte Strecke Oslo—Miami beträgt 5500 Seemeilen.

Der Radio-Stock

Ein Berliner Techniker, der auch auf seinen Spaziergängen nicht den Rundfunk missen will, hat sich eine Empfangsanlage in seinen Spazierstock gebaut.



Radio im Dienst der Polizei

Die Pariser Polizei hat einen Radiowagen in Betrieb genommen, der mit einer aufrichtbaren Antenne (rechts) und einer Empfangsanlage (links) ausgerüstet ist. Den Beamten werden von einer Zentralstelle ortlaufend Mitteilungen und Befehle übermittelt, so daß dieser Wagen bei der Verfolgung von Verbrechern wichtige Dienste leistet.

„Whisky" — eine Ursprungsbezeichnung

cnb. **Berlin**, 2. Januar. Das Kammergericht hat in einem Prozeß englischer Whisky-Fabrikanten gegen deutsche Spirituosenfabriken festgestellt, daß das Wort „Whisky" eine Ursprungsbezeichnung ist und für deutschen Whisky nicht ohne besonderen Zusatz verwendet werden darf. Als Whisky darf daher in Deutschland nur schottischer, irischer oder kanadischer Whisky verkauft werden. Deutschen Herstellern ist die Anwendung des Wortes nur gestattet, wenn sie es mit dem Worte „deutscher" oder einem ähnlichen verbinden. Der Zusatz muß ebenso groß und sinnfällig gedruckt werden wie das Wort selbst.

Der Memeler Bankraub

(Fortsetzung des Berichts aus der Beilage.)

Vorsitzender: Wieviel haben Sie denn eigentlich bei diesen Kokainschiebungen verdient?

Angeklagter: Etwa 10—12 000 Lit.

Dem Angeklagten wird darauf vorgehalten, daß er doch mehr Geld gehabt haben müsse, da er zehn Monate von diesem Gelde gelebt und dabei auffallend große Ausgaben gemacht habe. Besonders in Lokalitäten mit Damenbedienung sei er sehr freigiebig gewesen, so daß man ihn sogar „Dollarkönig" genannt habe. Auch habe er für Freundinnen Mäntel, Uhren und Ringe gekauft.

Angeklagter: Hätte ich gewußt, daß Sie mich des Bankraubes verdächtigen, dann hätte ich über den Kokainschmuggel überhaupt keine Angaben gemacht und jede Aussage verweigert. Ich bin jetzt auch schon sehr erregt, daß ich mich nicht mehr zurechtfinde.

Vorsitzender: Ich glaube schon, daß Sie sich nicht mehr zurechtfinden. Das haben wir schon bei ihren ersten Aussagen gemerkt.

Weiter wird dem Angeklagten vorgehalten, daß er auch Möbel gekauft und darauf eine Anzahlung gemacht hätte. Ferner habe er Geld mehrfach ausgeliehen und auch zu seinem Vater gesagt, daß er 4000 Lit Bargeld besitze. Auch an einem Schuhwarengeschäft sei er beteiligt gewesen.

Angeklagter: Das habe ich alles beim Kokainschmuggel verdient. Große Geschenke habe ich aber nicht gemacht.

Sodann kommt man auf Schußwaffen zu sprechen, die bei dem Angeklagten gefunden sein sollen. Der Angeklagte erklärt hierzu, daß er einen Revolver und eine Schreckschußpistole besessen habe. Der Revolver sei ihm jedoch von der Kommandantur abgenommen worden, so daß er in letzter Zeit nur im Besitz der Schreckschußpistole gewesen sei.

Vorsitzender: **Haben Sie den Bankraub begangen oder nicht?**

Angeklagter: Nein, den Bankraub habe ich nicht begangen. Ich habe damit nichts zu tun.

Vorsitzender: Werden Sie auch nicht zugeben, wenn Zeugen bekunden werden, daß Sie auch in letzter Zeit noch einen Revolver besessen haben.

Angeklagter: Ich habe keinen Revolver gehabt.

Vorsitzender: Geben Sie auch dann den Raub nicht zu, wenn durch einen Sachverständigen nachgewiesen werden wird, daß die Hülsen, die nach dem Bankraub gefunden wurden, identisch sind mit Hülsen, die früher aus Ihrem Revolver abgeschossen worden sind.

Angeklagter: Mit dem Bankraub habe ich nichts zu tun; ich besitze keinen Revolver.

Vorsitzender: Haben Sie sich einem Zeugen gegenüber geäußert, daß Ihnen die gefundene Patronenhülse gefährlich werden könnte?

Angeklagter: Ja, das habe ich einem gewissen Schapeit gesagt, der mich bei der Kriminalpolizei verraten hat. Das ist aber ein politischer Spitzel. Ich wollte mich aber vergewissern, ob er auch tatsächlich ein Spitzel ist, und deshalb habe ich ihm das erzählt.

Vorsitzender: Haben Sie Schapeit einmal einen Revolver gegeben?

Angeklagter: Nein. Ich habe Schapeit keinen Revolver gegeben. Wenn er das behauptet, so ist das eine Erfindung von ihm. Vielleicht wollte er einen Verdacht von sich lenken.

Vorsitzender: Sie wollen wohl sagen, daß Schapeit den Bankraub ausgeführt hat.

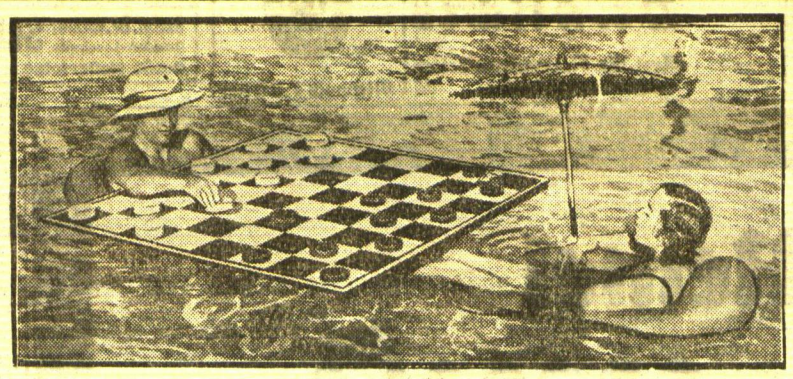
Angeklagter: Das will ich gerade nicht sagen.

Hierauf wird in die

Vernehmung der Zeugen

eingetreten. Zuerst wird der Zeuge Schapeit vernommen, den der Angeklagte Schädler für einen geplanten Bankraub in Prökuls gewonnen hatte. Der Zeuge Schapeit erklärt, daß er eine Zeitlang mit Schädler zusammen gewohnt habe. Es stehe fest, daß der Angeklagte, noch vor dem Bankraub, mehrere Revolver gehabt habe. Einmal habe er von ihm zwei Revolver bekommen. Diese Revolver sollten bei einem Raubüberfall auf den Vorschußverein in Prökuls verwandt werden. Der Zeuge und der Angeklagte seien auch an einem Tage nach Prökuls gefahren gewesen, doch hatten sie ihren Plan nicht ausgeführt, weil an diesem Tage dort Markt gewesen sei. Schädler sei in die Bank hineingegangen gewesen und nachdem er dort Geld gewechselt hatte, sei er wieder herausgekommen mit dem Bemerken, daß in der Bank zu großer Betrieb sei. Später hätten sie noch einmal nach Prökuls fahren wollen; da er aber Arrest bekommen habe, sei er nicht mitgefahren. Als er in der Zeitung gelesen habe, daß ein Raubüberfall auf die Memeler Bank verübt worden war, sei er gleich auf Schädler gekommen, weil die Beschreibung auf ihn gepaßt habe. Ebenso habe er geglaubt, daß die Patronenhülse, die er besaß und die aus dem Revolver des Schädler stammte, mit der nach dem Bankraub gefundenen Patronenhülse übereinstimmen könne. Schädler habe dem Zeugen auch erzählt, daß er an dem Bankraub in Pogegen auch beteiligt gewesen sei. Der Zeuge glaubt nicht, daß Schädler mit Kokain geschmuggelt hat, denn Schädler soll früher kein Geld besessen haben.

(Bei Schluß der Redaktion um ½2 Uhr dauert die Vernehmung des Zeugen Schapeit noch an.)



Die „Sorgen" der „armen" Amerikaner

Während in der ganzen Welt Millionen bitterste Not leiden, sinnen die amerikanischen Millionäre im sonnigen Kalifornien nach neuen Unterhaltungen. Das Neueste ist — wie man aus unserem Bilde ersieht — das Brettspiel im Wasser.

Fünfzehn Jahre sowjetukrainisches Problem

—ver. Die neuzeitliche Geschichtsklitterung gefällt sich besonders auch in der willkürlichen „Festsetzung" von Jahreszahlen für die Gründung oder mindestens die Verkündung von Staaten. Nach der sowjetamtlichen Lesart besteht die Sowjetukraine seit dem 26. Dezember 1917, also seit angeblich 15 Jahren, während der mitteleuropäische Friedensschluß nicht mit dem ukrainischen Räte-, sondern dem sogenannten Volksstaat erst im Februar 1918 zustande kam, wonach die Verhältnisse sich erst recht verwickelten, wenn man nur an die Ukrainische Rada sowie an die Namen Skoropadskyj, Petljura, Denikin, Tjutjunik, Machno, Wrangel und viele andere denkt. Von 1917—1921 hat die Ukraine ganz oder teilweise über ein Dutzend Mal Staatsform und politische Zugehörigkeit wechseln müssen. Ungeachtet dessen gilt amtlich das fünfzehnjährige Bestehen der Sowjetukraine. Die fünfzehnjährigen Jubiläen feiert Moskau lange nicht mehr mit dem Pomp wie die zehnjährigen. Diesmal begnügt man sich mit spärlichen Festsitzungen und einmaligen Gedenkartikeln in der Presse. Der erste ukrainische Vollzugsausschuß stand unter der Führung von Eugen Bosch, Skrypnyk, Artem, Kociubinsskyj, Zatonsskyj und anderen, deren Namen meist schon längst vergessen sind. Auch andere vorläufige Sowjetverwaltungen kamen und gingen in den turbulenten ukrainischen Geschichtsjahren bis 1921. In dieser Zwischenzeit hat auch Pilsudski seinen großpolnischen Plan, der mindestens die alte Ukraine mit Kiew einschließen sollte, ausgeträumt.

Nun aber ist die Groß-Ukraine, wenn man von ihrem staatspolnischen, tschechoslowakischen und rumänischen Teil absieht, in der Hauptsache rätestaatlich — wenn auch nicht seit einem halben Menschenalter, so mindestens doch seit einem Jahrdutzend. Im Sowjetlande steht der volkswirtschaftliche Grundsatz obenan. Man liest in den Sowjetblättern, daß 18,5 v. H. der gesamten Landesindustrie auf die Ukraine entfallen. Insonderheit bringt sie 63 v. H. der gesamten sowjetischen Kohlenförderung auf und sogar 77 v. H. der Erzgewinnung. Nicht Kiew, die alte historische, sondern Charkow, die neue sowjetukrainische Hauptstadt, ist in den letzten Jahren beträchtlich industrialisiert worden. Auf landwirtschaftlichem Gebiet ist die Kollektivierung der Bauern mit am meisten in der Ukraine, die früher hier das Hörigkeitsverhältnis der Bauernschaft noch am wenigsten kannte, vorgeschritten. Die Ukrainische Kommunistische Partei, ein solcher Zweig besteht wenigstens auf dem Papier, zählte zum 1. April 1932 etwas über eine halbe Million Mitglieder, der Ukrainische Jugendbund deren 1,515 Millionen. Nun aber die in der Auffassung des übrigen Europas ausschlaggebenden kultur- und nationalpolitischen Belange: 4,07 Millionen Schüler sollen die Volks-, Mittel- und Hochschulen der Ukraine besuchen, deren wissenschaftliche Institutionen auf 258 angewachsen seien. Offen gelassen wird in den amtlichen Ausführungen die Frage, welche Rolle in den Lehranstalten, besonders aber in den wissenschaftlichen Institutionen der ukrainischen Sprache zufällt. Nur soviel erfährt man, daß die in der Ukraine herausgegebenen Bücher in 11 Sprachen erscheinen, davon 77 v. H. der Buchtitel in ukrainischer. Von 78 Theatern seien 58 ukrainische. Wer die russisch-ukrainische Sprachverwandtschaft berücksichtigt und weiß, daß ganze Landzonen, erst recht mehr oder weniger ausschlaggebende Volksschichten heute noch russisch-ukrainische Uebergangs- oder Mischsprachen reden, der wird sich keinem Zweifel darüber hingeben, daß ein genauer Grenzstrich zwischen den beiden slawischen Schul-, Vortrags- und Umgangssprachen auch in der Gegenwart gar nicht zu ziehen ist.

Das national- und kulturpolitische ukrainische Problem ist im heutigen Rußland noch ungelöst, wiewohl in bestimmten Entwicklungstendenzen verharrend. In Wirklichkeit untersteht die Ukraine politisch in jeder Hinsicht immer noch dem Kreml zu Moskau. Ein wenn auch nur auf engste Kreise beschränkter nationalukrainischer Separatismus besteht in dem Lande vom Dnjestr bis zum Don fort. Die Sowjetukraine, ungefähr so groß wie Deutschland und Rumpfösterreich zusammengenommen, an Bevölkerungszahl aber nicht einmal die Hälfte der beiden mitteleuropäischen Länder erreichend, mit ihren großen Irredenten in dem schon erwähnten Nachbarausland sowohl als auch in der eigentlichen russischen Sowjetrepublik (RSFSR), ist immer noch ein national- und kulturpolitisches Problem für sich. Insonderheit kann man sich den Fortbestand auch des heutigen Rußlands als Großstaat ohne die landwirtschaftlich fruchtbare und auch mit anderen Naturreichtümern gesegnete Ukraine, mindestens als politischen Körper Europas nur schwer vorstellen. Aber dies ist zunächst nur ein theoretisches Problem. Die praktischen Fragen der Ukraine wiegen schwer genug, finden indes in den sowjetamtlichen Jubiläumsübersichten überhaupt keine Berücksichtigung.

Matuschka wird nach Ungarn „ausgeborgt"

Wien, 1. Januar.

Bei den ungarischen Behörden ist der Bescheid des Wiener Gerichts eingetroffen, in dem die Ueberstellung Matuschkas nach Ungarn zugesagt wird. Ungarn hatte den Antrag auf Auslieferung des Eisenbahnattentäters gestellt, um ihn dort wegen der von ihm auf ungarischem Boden begangenen Verbrechen abzuurteilen. Die Ueberstellung Matuschkas, die voraussichtlich schon in dieser Woche erfolgen wird, geschieht unter zwei Bedingungen. Matuschka soll nach der Beendigung der Hauptverhandlung vor dem ungarischen Strafgericht wieder nach Oesterreich überstellt werden, um dort seine Strafe zu verbüßen. Das Wiener Gericht hatte ihn bekanntlich wegen des Eisenbahnanschlags bei Anzbach zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die zweite Bedingung, unter der Oesterreich sich bereit erklärt hat, Matuschka für die Gerichtsverhandlung „auszuborgen" ist die, daß gegen ihn kein Todesurteil gefällt wird. Die ungarischen Behörden haben sich damit einverstanden erklärt und treffen nun alle Vorbereitungen für den Empfang des Attentäters. Man rechnet damit, daß infolge der großen Zahl der Zeugen und Geschädigten sowie des umfangreichen Beweismaterials die neue Verhandlung mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird. Die Angelegenheit wird übrigens auch mit dem rechtskräftigen Urteil des Strafgerichts nicht erledigt sein, denn er schweben bereits Dutzende von Schadenersatzklagen sowohl gegen Matuschka selbst als auch gegen die ungarischen Staatsbahnen. Nach der Verbüßung seiner Strafe in Oesterreich wird Matuschka endgültig ins ungarische Zuchthaus übersiedeln.

wtb. **Paris,** 3. Januar. General Guillaumat, einstiger Oberbefehlshaber der französischen Rheinlandarmee, tritt dieser Tage in den Ruhestand, nachdem er 70 Jahre alt geworden ist. Er war zuletzt Mitglied des Obersten Kriegsrates.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	2. 1. G.	2. 1. B.	31.12.G.	31.12.B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,858	0,862	0,858	0,862
Kanada	3,716	3,724	3,706	3,714
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,869	0,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,41	14,45	13,36	13,40
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,03	14,07	13,98	14,02
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,269	0,271	0,269	0,271
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	169,18	169,52	169,18	169,52
Athen 100 Drachmen	2,198	2,202	2,198	2,202
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,26	58,38	58,29	58,41
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,72	81,88
Helsingfors 100 fin. M.	6,164	6,176	6,134	6,146
Italien 100 Lire	21,55	21,59	21,55	21,59
Jugoslawien 100 Din.	5,574	5,586	5,574	5,586
Kopenhagen 100 Kron.	72,68	72,82	72,43	72,57
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	72,23	72,37	72,03	72,17
Paris 100 Fr.	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	63,44	63,56	63,19	63,31
Schweiz 100 Fr.	80,94	81,10	80,95	81,11
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,39	34,45	34,39	34,45
Stockholm 100 Kron.	76,45	76,63	76,32	76,48
Tallinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 2. Januar mit 93,50 Mark (am 31. Dezember 93,50) notiert.

Berliner Ostdevisen am 2. Januar 1932. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. **Noten:** Zloty große 46,85 Geld, 47,25 Brief. Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg, 2. Januar.**

Die heutigen Zufuhren betrugen 82 inländische Waggons, darunter 16 Weizen, 41 Roggen, 18 Gerste, 4 Hafer, 1 Erbsen, 1 Bohnen, 1 Gemenge. Amtlich: Weizen unverändert, 745 Gramm Durchschnitt 19, 730 Gramm 18,60; Roggen ruhiger, 700 Gramm Durchschnitt 15,30, mit Rade besetzt 15,10; Gerste unverändert, 16,20, 16,30; Hafer ohne Handel. Außerbörslich: Weizen 18,60—18,90; Roggen 15,10—15,30; Gerste 15,80 bis 16,20; Hafer 11,80—12.

× **Vom deutschen Holzmarkt** schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: Das vor einigen Tagen ausgesprochene Verbot der Papierholzeinfuhr kann nur in dringenden Fällen und dann ausgesetzt werden, wenn nachgewiesen wird, daß die betreffenden verarbeitenden Unternehmungen frachtlich die Verladung aus deutschen Forsten nicht auf sich nehmen können und Auslandspapierholz beziehen müssen. In erster Reihe werden Einfuhrgenehmigungen für die an der Nord- und Ostsee gelegenen Betriebe, z. B. die Fabriken der „Feldmühle", in Betracht kommen. Ob die neue Maßnahme im Sinne einer Erhöhung der Waldpreise für Papierholz sich auswirken wird, bleibt abzuwarten. Im übrigen hat die Regierung alle Kontingentierungsabsichten fallen lassen. Wohl aber stehen in kürzerer Zeit, spätestens am 15. Februar, die neuen, erhöhten Holzzölle in Aussicht. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat vor kurzem eine Verachtfachung der bisherigen Einfuhrzölle für Roh- und Schnittholz vorgeschlagen. Daß dieser Vorschlag angenommen werden sollte, erscheint ausgeschlossen, da er auch die notwendige Ausfuhr ausländischer Hölzer unterbinden würde. Man glaubt aber, daß die Zölle verdoppelt werden. Die Unsicherheit, die über der Zollfrage schwebt, beeinträchtigt die Unternehmungslust am Markte ausländischer Rohhölzer und hemmt den Einkauf von Schnittholz, das aus der Tschechoslowakei, Rumänien und Finnland kommt. In Ostpreußen ist im Dezember ein stattlicher Posten Starkhölzer von der preußischen Staatsforstverwaltung freihändig verkauft worden; es dürfte sich insgesamt um etwa 15 000 Festmeter handeln. Hierbei wurde in jedem einzelnen Fall auf die Mitnahme einfacherer Hölzer Wert gelegt. Von der Reichsbahnverwaltung sind nunmehr die Zuschläge auf Werkstättenhölzer den Anbietern erteilt worden. Hierbei sind sehr viele frühere Lieferanten vollkommen ausgefallen, da zahlreiche kleinere Werke zu exorbitant niedrigen Preisen (etwa 30 Mark für II. Kl. und 34 bis 35 Mark ab Ostpreußen für I. Kl.) angeboten haben. Diese Preise bedeuten für die Sägewerke Verluste.

Berliner Butter

Berlin, den 3. Januar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	. .	Pfd. 0.92
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	. .	Pfd. 0.85
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	. .	Pfd. —
abfallende	. . .	Pfd. 0.76

Tendenz: flau.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, 4. Januar

Schwache bis mäßige Winde Süd bis Südwest, bedeckt bis wolkig, keine wesentlichen Niederschläge, Temperaturen vorwiegend über 0 Grad.

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, den 3. Jan

Während das osteuropäische Hoch sich erneut gekräftigt hat, verlagern sich die atlantischen Sturmzyklone in nordöstlicher Richtung. Wir bleiben daher weiter im Einflußbereich des hohen Druckes.

Temperaturen in Memel am 3. Januar

6 Uhr: + 1,2, 8 Uhr: + 1,5, 10 Uhr: + 1,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
2	2	Baltrader SD. (Magill)	London	Stückgut	U. B. O.
3		Vineta SD. (Klug	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
4	3	Borgholm SD. (Idfeldt)	Kalmar	Post und Passagiere	Maage

Ausgegangen

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
2	3	Nordstern SD. (Witt)	Riga	leer	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,42. — Wind: Süd 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Amtlicher Teil des Sportverbandes des Memelgebiets

Verbands-Fußballausschuß
Anschrift: M. Kniep, Memel, Rippenstr. 6.

Am Sonntag, dem 15. Januar, findet auf dem Memeler Stadion ein Spiel des Memellandmeisters, der Spielvereinigung, gegen eine Verbandsmannschaft statt. Anläßlich dieses Spieles ist ein Auswahlspiel für den 8. Januar angesetzt worden; folgende Spieler haben sich am kommenden Sonntag um ½2 Uhr im Memeler Stadion zu diesem Auswahlspiel zur Verfügung zu stellen:

Mannschaft A

Jurgonas (K.S.S.)
Slozies (K.S.S.), Schuleit II (Freya)
Markowski (Bar-Kochba), Meißies (K.S.S.), Hausherr (Freya)
Kallmeier (Freya), Krukies (K.S.S.), Pawils, Gloschat (Freya), Potzies (K.S.S.)

Ersatz: Pannars, Schuleit I, Brusdeylins.

*

Mannschaft B

Masuhr (S.C.M.)
Burstein (Bar-Kochba), Kniep (M.T.V.)
Tauer (Bar-Kochba), Jesper (S.C.M.), Kibelka (M.T.V.)
Joneleit, Jakschies (S.C.M.), Kammer (M.T.V.), Schmidt (K.S.S.), May (Freya)

Ersatz: Karpus, Gleich.

Die Vereine werden gebeten, die aufgestellten Spieler nach Möglichkeit zu benachrichtigen und dafür Sorge zu tragen, daß sämtliche Spieler erscheinen, da diese sonst in Strafe genommen werden. Die A-Mannschaft spielt in der Verbandskleidung, die B-Mannschaft in schwarzer Hose, weißem Hemde. Die Aufstellung der Verbandsmannschaft zum 15. Januar wird nochmals bekanntgegeben. Kniep, Obmann.

*

Diese amtliche Bekanntmachung des Sportverbandes erscheint ausnahmsweise bereits in der heutigen Ausgabe des „Memeler Dampfboots", um den Vereinen die Möglichkeit zu geben, die für das Auswahlspiel in Aussicht genommenen Spieler rechtzeitig zu benachrichtigen.

Spielplan der Liga-Klasse

für Sonntag, den 8. Januar 1933

Bauender Verein und Gegner	Klasse	Zeit	Platz	Schiedsrichter
M.T.V.: S.C.M.	1 Jun.	10.00	B	Merkies
Auswahlspiel der Verb.-Liga		1.30	A	Schimkus
für Sonntag, den 15. Januar 1933				
Memellandmeister gegen Verbandsliga		1.30	A	Jetzkus

Wahrer Sportsgeist

Die Frage nach dem Sieger des diesjährigen Spenglerpokals wurde in Davos am grünen Tisch geklärt, nachdem sich die beiden Endspielgegner L.T.C.-Prag und die Oxfordstudenten nach dreimaliger Verlängerung torlos getrennt hatten. Das Organisationskomitee kam nach längerer Aussprache zu dem Entschluß, beide Mannschaften als Sieger zu erklären. Danach würden die Oxfordstudenten, die ihren vierten Erfolg feiern konnten, endgültig in den Besitz der Trophäe gelangt sein; aber die Engländer zeigten sich als wahre Sportsleute und verzichteten darauf, so daß der Pokal im nächsten Jahre erneut ausgeschrieben wird.

Gestern abend 9¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau (54

Anna Schneiderat

geb **Näthler**

im 46. Lebensjahre.

Dieses zeigen tieferschüttert an

Landesrechnungsdirektor **Nickel Schneiderat** als Gatte
Frau **Henriette Bender** als Tante
Wilhelm Bender als Onkel
Hans Bender als Kusin

Die Beisetzung findet am Freitag, dem 6. Mts., um 1 Uhr, vom Trauerhause, Libauer Platz 3a, statt.

Tanz-Schule Else Walker

Luisenstraße 9/10 — Telefon Nr. 45

Mitglied der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer

Nehme noch Anmeldungen für die neuen Kurse der Kinder Anfänger und Fortgeschrittenen entgegen (53

Beginn Mitte Januar. Einzelunterricht jederzeit

Zurückgekehrt

Dr. Fischer

Arzt für Nervenkrankheiten
Börsenstraße 1—4 (57

A. G. V. MEMEL

Mittwoch 7.30 Uhr

Mittwoch, d. 4. 1. 33

Central Café

ab 4 Uhr

Hausfrauen-Kaffee

ermäßigte Preise

abends

Bockbierfest

Tanz — Verl. Polizeistunde

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**

Große Heilerfolge — Broschüre frei

Capitol Des grossen Erfolges wegen noch

Dienstag u. Mittwoch 6 u. 8½ Uhr

Greta Garbo

in dem aufsehenerregenden **Spionage-Spitzengroßtonfilm in deutscher Sprache**

„Mata Hari"

Wer kennt nicht die Geschichte der berühmtesten Spionin des Weltkrieges Mata Hari?. Sie versäumen den bedeutendsten Film der Saison, wenn Sie Greta Garbo in dem Tonfilm Mata Hari nicht sehen!

Beiprogramm/Tonwoche

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, Fleischermeister **August Schmidt** findet am Donnerstag, mitt. 12 Uhr, vom Gemeindehaus Prökuls aus statt. (59

Die trauernden Kinder

Liedertafel 118

Heute Dienstag 8 Uhr **Uebung**

7 Uhr: Vorstandssitzung

Schuhmacher-Innung

Quartals-versammlung 48

Montag, d. 9. 1. 33
5 Uhr nachmittags, im Schützenhaus

Der Vorstand

Bäckergesellen-Brüderschaft Monats-Versammlung

Donnerstag, 5. 1. 33, 7 Uhr bei **Gorny**

Schauspielhaus Memel

Von Montag, d. 2. Januar bis einschl. Donnerstag, den 5. Januar 1933, abends 8 Uhr im Abonnement:

„Der 18. Oktober"
Schauspiel in 3 Akt. von Walter Erich Schäfer

Freitag, den 6. Januar 1933 bleibt d. Theater geschlossen!

Sonnabend, den 7. Januar 1933, abends 8 Uhr: **Veranstaltung des Theatervereins: Konzert**

Hanna Richtsmeier
Lieder von: Schubert — Westermann — Vollerthun — Wolf — Marx.

Karten zum Preise von 1 — 5.— Lit sind schon jetzt an der **Theaterkasse** zu haben!

Sonntag, den 8. Januar 1933 abends **8** Uhr zum letzten Male

„Der 18. Oktober"

Die Preise für diese Vorstellung sind auf die Hälfte herabgesetzt

Parkett . Lit 2.50
Ranglogen Lit 3.—
2. Rang Lit 1.50 u. 1.00

Off. Nr. 3421

a. d. Treffstelle Marktstraße „Schw. Adler-Apotheke". Bitte die volle Adresse anzuvertrauen und niederzulegen. [44

Armen-Unterstützungs-Verein

Nachgenannte Gönner unseres Vereins haben noch ferner durch Gaben Neujahrsgratulationen abgelöst:

Familie Willson
Dentist E. Tiedtke
Fa „Merkur"

Es sind nunmehr in Summa 843.- Lit eingekommen, worüber mit herzlichstem Dank quittiert (97

Der Vorstand

Die **Turnabende** finden jetzt wieder regelmäßig jeden

Mittwoch

abends von 7 bis ½10 Uhr in der Gymnasial-Turnhalle statt. Ferner treffen sich die Mitglieder jeden **Sonntag**, vorm ½10 Uhr zum (93

Wald-Lauf

auf dem neuen Sportplatz. Wir empfehlen unseren Aktiven, sich an diesen regelmäßigen Veranstaltungen mögl. zahlreich zu beteiligen

Der Vorstand

BEAMTEN-GES.-VER. MEMEL E. V. 1922

Männerchor: Mittwoch 8 Uhr
Frauenchor: Donnerstag 8 Uhr

„Concordia"

1826

Heute zahlreiche Beteiligung erwünscht

Warnung!

Warne hiermit, meiner minderjährig. Tochter **Anna Schuischel** etwas zu borgen oder von ihr zu kaufen, da sie das Elternhaus böswillig verlassen hat und ich für nichts aufkomme. (82

Georg Schuischel
Sandwehrstraße 6

Tischler-Innung

Die Quartalsversammlung

findet am **7. Januar**, 5 Uhr, im Innungslokal statt. (97

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht.

J. A. **W. Sabrowsky**
Obermeister

Bin verzogen nach Töpferstraße 15

Fritz Klein

Tapezierermeister (94

Bekanntmachung

Die bis einschließl. Dezember 1932 rückständigen Beiträge zur Sozialversicherung, sind binnen zwei Wochen bei unseren Geschäftsbzw. Nebenstellen einzuzahlen.

Rückstände, welche nicht spätestens bis zum 15. Januar 1933 eingegangen sind, werden sofort zur Zwangsbeitreibung aufgegeben werden.

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher werden ersucht, dieses den Ortseingesessenen in üblicher Weise bekannt zu geben.

Memel, den 2. Januar 1933. [89

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets.

Versteigerung!

Mittwoch, den 4. Januar, nachm. 1½ Uhr, in der Auffahrt Behrendt, Friedrichsmarkt, über:

1 Schlafzimmer (kompl., hell), 3 Kleiderschränke, 1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 Spiegel, 2 Tische, 6 Stühle, 1 kl. Tischchen, 1 Kommode, 2 Bettgestelle, 2 Satz Betten, 1 Küchenschrank, Tisch u. Regal, 1 Nähmaschine (Singer), 1 Herrenpelz u. Wirtschaftssachen, 1 Radioapparat (Telefunken, 5 Röhren), 1 Akku. [94

M. Edelmann, Auktionator
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 1.

Versteigerung

am Mittwoch, dem 4. Januar, um 11 Uhr vorm., in der Libauer Straße Nr. 14 (Hof Gattow) über:

1 Geldschrank, 1 Ausstellungsschrank, 1 Fernglas, 1 Filmkamera 6×9, 1 Fruchtpresse, 2 Silberkästen, 1 eisernen Ofen, 1 Gehrockanzug, 1 Damenmantel, 1 Kinderschlitten, 1 Herrenulster, drei runde Eichentische, 1 Ladenregal mit Schubkästen, 1 Koffergrammophon, zirka 30 Schallplatten, 16 Seal-Felle, 1 Posten Kinder- und Damen-Gummiabsätze, 1 Posten Gummisohlen u. div. Handwaschbürsten. [81

Artur Fisch, Auktionator, Hospitalstr. 12
Telefon 561.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 5. Januar, vormittags 10 Uhr, werde ich 1. in der Wiesenstraße 17b bei Kupschus ein Büfett und ein grünes Sofa 2. um 11 Uhr in der Budsarger Straße Nr. 6 1 hölzernen Schweinestall und 1 Holzschauer öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. [87

Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel
Budsarger Straße 11.

Moderne

6-Zimmerwohn.

mit allem Komfort, geeignet für Arztpraxis, im Zentrum der Stadt von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. [78

Memel muß sehen

das große Erfolgstück des Städtischen Schauspielhauses

Der achtzehnte Oktober

Aus diesem Grunde sind die Eintrittspreise für die am **Sonntag, dem 8. Januar**, stattfindende letzte Aufführung dieses **Werkes** um die Hälfte ermäßigt worden

Parkett . . . . **Lit 2.50**
Rang und Ranglogen . **Lit 3.—**
II. Rang . . **Lit 1.50 und 1.—**

Heute Dienstag Grützwurst mit Suppe

sowie **Landleber-, Speck- und Rauchwurst** empfiehlt (59

Weichert
Marktstraße 40

Kieslager

zu vergeben Angeb. u **3541** an die Abfertigungsst. d. Bl. (41

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7582
Petereit
Hospitalstraße Nr 2.

Auto-Anruf Tel. 1437

W. Gežas
Tilsiter Straße 26

Reste und Abschnitte

in

Seiden, Wollstoffen, passend für Kleider und Blusen, **Anzugstoffe, Weiß- u. Baumwollwaren, Inletts** zu

außergewöhnlich billigen

Preisen (99

A. Salzberg

Achtung! Importeure!

Sämtliche Importeure, die bisher solche Waren bezogen haben und in Zukunft beziehen werden, die jetzt einer Einfuhrgenehmigung unterliegen, werden aufgefordert, sich **möglichst umgehend entweder schriftlich oder mündlich bei der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet** unter Angabe dieser Waren **zu melden**.

Eine Einfuhrgenehmigung ist nötig für folgende Waren:

Zucker	§ 22 des Zolltarifs
Salz	§ 33 des Zolltarifs
Phosphordüngemittel . .	§ 41 des Zolltarifs
Eisen, Stahl und Blech . .	§§ 140, 141 und 142 des Zolltarifs
Steinkohlen	§ 79 Ziffer 1 des Zolltarifs
Zement	§ 65 Ziffer 3 des Zolltarifs
Baumwollgarne und Zwirn	§ 183 des Zolltarifs
Papier und Karton . . .	§ 177 des Zolltarifs
Wollgewebe	§ 199 des Zolltarifs

Eine Einfuhrgenehmigung ist nicht erforderlich bei dem Bezug dieser Waren in Paketen: es brauchen **daher Importeure, die Wollgewebe oder Baumwollgarne und Zwirn in Paketen beziehen, sich nicht zu melden.** [90

Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet

Geschäftsübergabe

Meiner werten Kundschaft und einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein **Fleisch- u. Wurstwarengeschäft ab 1. Januar 1933** an Herrn **Georg Nimmerjahn** verpachtet habe. Für das entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Clara Esch

Bezugnehmend auf obige Annonce bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und das dem verstorbenen Fleischermeister Herrn **Louis Esch** entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. Ich werde mich bemühen, alles in gewohnter Weise weiter zu führen und für aufmerksame Bedienung, erstklassige Ware zu billigsten Preisen stets Sorge zu tragen.

Hochachtungsvoll

Louis Esch Nachfl.

Inhaber: **Georg Nimmerjahn**

Telefon 607 — Bommelsvitte 115

Stellen-Gesuche

Ehrliches, sauberes

Mädchen

vom Lande **sucht Stelle** v. 15. od. auch gleich Zu erfrag (60

Perkams, Rumpischken

Erstkl. Zuschneider

mit gut Zeugn., zwölf Jahre im Fach, **sucht Stellung.** Angeb. u. **3547** an die Abfertigungsst. d. Bl (63

Kräftig. zuverlässiger junger Mann sucht Beschäftigung als

Hausmann

Kutscher od. f. dergl Angeb. unt. **3551** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 79)

Wirtin sucht Stelle ab 15. 1. oder später. Angeb. unter **3545** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [52

Stütze

in allen Zweigen des Haushalts erfahren, **sucht Stelle** v. 15. 1. oder spät., am liebsten nach auswärts. Angebote unter **3543** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (47

Heirats-Anzeigen

Selbständ., strebsamer Handwerker, Ende 20, sucht Damenbekanntschaft (48

zwecks Heirat

Vermögen 6—8000 Lit erwünscht. Zuschrift. u **3544** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [48

Verloren Gefunden

Abendtasche

mit Inhalt am Silvesterabend **verloren** Geg. Belohn abzugeb

Sembritzkistraße 2

Apollo

Nur noch Dienstag u. Mittwoch 5 u. 8¼ Uhr

Der schönste aller bisherigen Ondra-Tonfilme

Kiki

Regie **Karl Lamac**

mit

Anni Ondra
Hermann Thimig
Paul Otto

Belfilm

Tonwoche

Kammer-Lichtspiele

Dienstag u. folg. Tage 5 u. 8¼ Uhr

Riesenerfolg

Der neue Ufa-Gross-Tonfilm der Mady Christians und Conrad Veidt

in

Der schwarze Husar

mit **Wolf Albach-Retty** und **Ursula Grabley**
Otto Wallburg

Regie: Gerhard Lamprecht

Darsteller:

Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig	Bernhard Goetzke
Rittmeister Hansgeorg v. Hochberg .	**Conrad Veidt**
Leutnant Aribert von Blome . . .	Wolf Albach-Retty
Marie Luise	**Mady Christians**
Brigitte	Ursula Grabley
Gouverneur Darmont	Otto Wallburg
Kapitän Fachon, sein Adjutant . .	Günther Hadank
Fürst Potovski	Grigori Chmara
Der Korporal	Fritz Greiner
Der Spion	Franz Stein

Ferner: Lutz Altschul, Ernst Behmer, Rudolf Biebrach, Gerhard Dammann, Karl Hannemann, Hubert von Meyerinck, Ernst Pröckl, Berthold Reißig.

Schwarze Husaren, tolle Kerle, die das Leben lieben und den Tod nicht fürchten, vollbringen waghalsige „Husarenstückchen", daß das Herz im Leibe lacht, hauen, schlagen, kämpfen sich durch zum Ziel — den Frauen, die sie lieben!

Heissa — es lebe das Leben!

Mit dem Tod und dem Teufel um die Wette reiten bei Tag und bei Nacht!

Dem Glück mit Schneid und Feuer seinen Anteil abtrotzen!

Order parieren auf Biegen und Brechen, voller Begeisterung und Mut.

Das ist echtes Heldentum — das ist die Parole der schwarzen Husaren.

Beiprogramm/Tonwoche

Kammer

Mittwoch 2¼ Uhr

Einmalige Sonder-Vorstellung

Der sensationelle deutsche Kriminal-Tonfilm

Geheimnis des blauen Zimmers

Else Elster
H. A. v. Schlettow
Theodor Loos
Paul Henkels
Oskar Sima

Belfilm

Preis unten 1 Lit oben 1,50 Lit

Für Jugendliche verboten

Unterricht

Wer ert. jung. Mädchen **Klavierunterricht?** (Klavierbenutzg. eingeschlossen). Angeb. unt. **3548** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [64

Vermietungen

5-Zimm.-Wohn.

mit Bad zu vermiet.

Libauer Straße 1a Ecke Wiesenstraße

Mietsamtfreie (49

2-Zimmer-wohnung

zu vermieten Zu erfr. an d. Schaltern d. Bl

Freundlich (51

möbl. Zimmer

für Dauermieter z. hab

Ferdinandstr. 7.

Möblierte Zimmer

mit sep. Eingang an Herrn zu verm. (68

Lotienstraße 7c parterre links

Möbl. Zimmer

ganz separat, von sof zu vermieten (67

Schanzenstr. 3

Möbl. Zimmer

an 1 od. 2 Herren von d. sofort zu vermieten 65]

H. Mietke
Steintorstraße 1

Pferdestall

Tilsiter Straße 2 zu vermieten (77

Zur Ostbahn

Mietsgesuche

3-4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, evtl. Neubau zu mieten gesucht Angebote unt. **3540** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (40

Möblierte (66

2-Zimmer-Wohnung

mit Kochgelegenheit gesucht Angebote unt **3549** an d. Abfertigungsst. dies. Blattes.

Suche Zimmer oder kleines **Zimmer** auch als **Mitbewohner.** Angebote unt **3542** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [45

Verkäufe

1 schwerer **Arbeitswagen** fast neu, **zwei neue Bettgestelle, eine Pelzdecke** zu verkauf. Zu erfragen (61

Jantischker Straße 11a im Laden

Grundstücks-Markt

Kleineres 50

Stadtgrundstück

zu verkaufen. Zu erfr. an d. Schalt. d. Blattes.

Kapitalien

30—40000 Lit auf ein Stadtgrundstück zur 1. Stelle von sofort oder später gesucht. Angeb. unter **3550** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (66

15000 Lit zur 1. Stelle auf Stadtgrundstück zu vergeben Angeb. unt **3552** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (87